

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tagblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M. mit Botenlohn 1,90 M. bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt:

Rudolf Stein in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaarz in Elbing.
(Zuh.: Frau Martha Gaarz.)

Nr. 127.

Elbing, Freitag, den 3. Juni 1898.

50. Jahrgang.

Hochschützöchner und Agrarier.

Ueber die Zusammensetzung des „wirthschaftlichen Ausschusses zur Begutachtung handelspolitischer Maßnahmen“ und über den wirthschaftlichen Sammlungsanruf haben in der letzten Delegirten-Versammlung des Central-Verbandes deutscher Industrieller vom 29. April dieses Jahres bemerkenswerthe Erörterungen stattgefunden. Daß es sich nicht um eine antischutzöchnerische Kundgebung handelt, versteht sich bei einem Verbands wie der vorgenannte ist, von selbst. Gerade dasjenige Mitglied, welches Anlaß zu diesen Erörterungen gab, stützte seine Kritik darauf, daß der Centralverband durch seine Maßnahmen dem „Bund der Industriellen“ und der „Centralstelle für die Verbreitung von Handelsverträgen“ und dem „Verein zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands“ zahlreiche Gruppen des deutschen Erwerbslebens zugeführt habe. Der Gegenstand der Klage war, einmal, daß die hervorragendsten Mitglieder des Centralverbandes in der Frage (der Erhöhung) des Baumwollengarnzolles während der Verhandlungen über die Erneuerung des Handelsvertrages mit England die „Initiative“ ergriffen hätten und ferner, daß in dem „Wirthschaftlichen Ausschuss“ zwei Vertreter der Baumwollspinnerei vertreten sind. Es war Herr Geh. Commerzienrath Vogel (Chemnitz), der darin einen Umstand sah, welcher den Gegnern des Centralverbandes zur Waffe diene. „Ich glaube“, sagte Herr Vogel, „daß wir uns hüten sollen, der Meinung Vorschub zu leisten, der Centralverband habe hochschutzöchnerische Tendenzen.“ Das ist das Symptom für die in Centralverbände herrschenden divergirenden Strömungen. In zweiter Linie beauftragte Herr Vogel das Verhalten gegenüber den Agrariern. Er bedauerte, daß der Centralverband in seinen Kreisen Mitgliedern des wirthschaftlichen Ausschusses sehe, von denen vermuthet werde, daß sie in allzu großer Bereitwilligkeit der Landwirtschaft die Hand geboten hätten. „Die Herren, die hohe Politik treiben“, erklärte Herr Vogel, „haben das Recht zu thun, was sie im Interesse ihrer Partei für nützlich erachten. Ein Mitglied des wirthschaftlichen Ausschusses aber wird dann am meisten Vertrauen bei Allen, besonders bei seinen Standesgenossen haben, wenn es ungebunden, unbeeinflusst als unparteiischer Richter in allen Fragen bei den Beratungen auftreten kann und nicht von vornherein ein Bündniß mit Männern geschlossen hat, die Utopien nachstreben und Lebensfragen von Handel und Industrie bekämpfen.“ Die Entgegnung des Vorgesetzten, Herrn Reichsrath v. Häfner (Augsburg) bewies, daß die Hochschutzöchner des Verbandes nicht geneigt sind, den Warnungen des Herrn Vogel Rechnung zu tragen. „Die Haupttendenz des Centralverbandes“, sagt Herr v. Häfner, „war und ist eben, den Schutz der nationalen Arbeit auf dem Wege weiter zu verfolgen, den wir anno 1878/79 eingeschlagen haben, zum Nutzen, zum Segen nicht nur der deutschen Industrie, sondern des ganzen deutschen Volkes.“ Und von diesem erhabenen Standpunkte aus hat nach der Ansicht des Vorgesetzten der Centralverband sich von diejenigen Industriellen, die ihm nicht oder nicht mehr (wie der chemische Verein) angehören, nicht weiter zu kümmern.

Auf die Ausführungen des Herrn Vogel bezüglich der Stellung zu den Agrariern antwortete ein anderes Mitglied des Directoriums des Centralverbandes, Geh. Finanzrath Jendke. Er steht ganz auf dem Standpunkte des Anrufes zur wirthschaftlichen Sammlung. Von der Annahme „utopischer Anträge der Landwirtschaft“ sei nirgends die Rede gewesen. Der Antrag Jendke sei „nach seinem Dasein gänzlich unausführbar“, die Frage des Bimetallismus sei nach der Erklärung v. Kardorff im Abgeordnetenhaus „ausgeschlossen aus der Wahl-agitation“. Ueberdies sei seitens der Landwirtschaft „die gewiß entgegenkommende Erklärung abgegeben worden, daß sie nichts dagegen einzubringen hätte, wenn die von uns für nöthig, für ein Lebensbedürfnis der Industrie erachteten langfristigen Handelsverträge abgeschlossen würden.“ Freilich, ohne Bedingung der Getreidezölle. Geh. Jendke seinerseits ist also überzeugt, daß es zur Verständigung zwischen Landwirtschaft und Industrie kommen werde. Herr Commerzienrath Moeller (Brackwebe) ist, obgleich er sich als einer der Väter des Sammlungsanrufes bekannte, etwas weniger zuversichtlich. „Ob das“, äußerte er, „was wir erstreben, erreichbar sein wird, wird davon abhängen, ob die Heißsporne von links und rechts zur Vernunft gebracht werden

können, ob es gelingt, die Heißsporne abzustößen, so daß die verständigen Leute sich zusammenfinden.“ Herr Vogel blieb aber die Antwort nicht schuldig. „Wenn der sehr verehrte Herr Geheimrath Jendke“, erklärte er, „meint, daß wir doch in der Landwirtschaft bezüglich der utopischen Pläne, welche sie verfolgte, nichts zu befürchten haben, so möchte ich doch bitten, einen Rückblick auf alle die Debatten zu werfen, die innerhalb des Reichstages, des Landtages, in der Presse und in den großen landwirtschaftlichen Versammlungen von denselben Herren gehalten worden sind, die heute den landwirtschaftlichen Anruf unterschrieben haben. Meine Herren, mit solchen Leuten Hand in Hand zu gehen, das halte ich ohne vorherigen Kampf für bedenklich, nicht mit der Landwirtschaft, denn daß wir diese erhalten müssen, daß ist auch meine Meinung. Ich erinnere nun z. B. an die Debatten bezüglich der Freizügigkeit, der Reichsbank, der Handelsverträge und deren Dauer, die begreiflich erscheinen lassen, daß diejenigen, welche mit jenen Leuten gehen, als in ihrer absoluten Selbstständigkeit beeinträchtigt angesehen werden können.“ So in die Enge getrieben, protestirte Geheimrath Jendke gegen die Unterstellung, daß die Industrielle als gehorsamer Diener der agrarischen Führer deren Ansichten acceptirir habe. „Ebenso“, sagte er, „kann ich für mich und alle die übrigen Industriellen, die diesen Anruf unterschrieben haben, die Vermuthung in Anspruch nehmen, daß die agrarischen Führer, die mit unterschrieben haben, von ihren utopischen Ansichten zurückgekommen sind, und sich den von uns vertretenen Ansichten, die wir für vernünftig halten, genähert haben.“

In den Wochen, welche seit der Versammlung verfloßen sind, haben die Industriellen, welche auf dem Standpunkt des Herrn Jendke stehen, hinfänglich Gelegenheit dazu gehabt, sich zu überzeugen, daß es den Agrariern gar nicht eingefallen ist, auch nur den kleinsten Theil ihrer „utopischen“ Forderungen preiszugeben, um eine Verständigung mit Industrie und Handel möglich zu machen. Wer die Ausföhrung der Interessen von Landwirtschaft und Industrie ernsthaft will, muß bei den Wahlen an der Abstufung der extremen Agrarier, so viel an ihm ist, arbeiten. Mit anderen Worten: er darf für keinen Candidaten stimmen, der sich nicht von der Führung des Bundes der Landwirthe losragt. Die Industriellen, welche dem Phantom einer Verständigung mit der sog. „Landwirtschaft“ nachjagen, werden nach den Wahlen die Dürpirten sein.

Das Gründungsieber.

Nach dem schweren Zusammenbruch des Jahres 1873, der in der Weltgeschichte unter dem Namen des großen Krachs fortlebte, war fast allgemein die Ueberszeugung verbreitet, es sei ein schwerer Fehler in der Gesetzgebung begangen worden, welcher dem Betrage Thür und Thor geöffnet habe. Und daraus zog man den Schluß, daß die Gesetzgebung in einer Weise geändert werden müsse, die ähnliche Betrügereien für die Zukunft unmöglich mache.

Die Gesetzgebung hat nun bereits dreimal eingegriffen. Zunächst wurde die Novelle zum Aktien-gesetz vom Jahre 1883 gemacht; alsdann erging das Börsengesetz vom Jahre 1896, und gleichzeitig wurde das Handelsgesetzbuch einer Revision unterzogen, die den Verkehr in Aktien neuen Erschwerungen und Beschränkungen unterzieht. Der Erfolg zeigt, daß alle Gesetze nicht ausreichen, um das Publikum davor zu behüten, sich durch die Anlage seiner Kapitalien in Schäden zu stürzen.

Betrogen wird das Publikum heute nicht mehr; es werden ihm keine falschen Thatfachen mitgetheilt, die es verleiten, sein Geld schlecht anzulegen. Die Prospekte enthalten die reine ziffermäßige Wahrheit. Aber das Publikum betrügt sich selbst; es zieht aus richtigen Angaben falsche Schlüsse und stürzt sich dadurch in Schaden. Wenn die Absicht nur dahin gegangen ist, das Publikum vor Lügen zu bewahren, so ist diese Absicht erreicht; wenn aber die Absicht dahin gegangen ist, das Publikum vor Schaden zu bewahren, so ist sie nicht erreicht. Und eigentlich schenkt doch jedermann die Schädigung seines Geldheutels mehr als die Schädigung seiner Ohren durch Vorbringung falscher Thatfachen.

Früher sagte der Gründer: „Ich habe dieses Objekt für Hundert gekauft und biete es Euch für Hundert an.“ Thatächlich hatte er aber wohl nur für Sechzig gekauft. Heute sagt der Gründer: „Ich habe dieses Objekt für Hundert gekauft und biete es Euch für Hundert an.“ Er hat thatächlich für Hundert gekauft, und das Publikum,

das dies sehr wohl weiß, bewilligt ihm Hundert-fünfzig. Früher gab sich der Gründer Mühe, zu beweisen, daß eine Dividende von zehn, fünfzehn, zwanzig v. H. in sicherer Aussicht stehe; heute giebt er sich gar keine Mühe, eine zukünftige Dividende herauszurechnen, sondern überläßt es dem Publikum. Und das Publikum macht sich ohne Zweifel eine Rechnung über die Dividende, die es zu erwarten hat.

Hätte die weise Gesetzgebung, deren wir uns jetzt erfreuen, schon im Jahre 1872 bestanden, der große Krach wäre democh eingetreten. Er hätte sich, wie die „Bosnische Ztg.“ schreibt, in anderen Formen vollzogen, aber seine schädigenden Wirkungen wären dieselben gewesen. Die Hauptschwinder hätten sich nicht so große Mühe gegeben, das Publikum anzulügen, aber das Publikum übernimmt die Aufgabe, sich zu belügen, sehr gern selbst.

Fluth und Ebbe, Täuschung und Enttäuschung, Ueberspekulation und Enttarnung sind aus unserem wirthschaftlichen Leben nicht zu beseitigen; die Gesetzgebung mag es anstellen, wie sie will.

Das Gründungsieber, das sich jetzt zeigt, ist der Verzweiflungskampf gegen die Wirkungen des Sinkens der Rente. Heute gaukelt sich wohl niemand mehr die Möglichkeit vor, eine Dividende von 10 v. H. beziehen zu können. Man will sich nur nicht auf den Zinsfuß von drei v. H. für sein ganzes Vermögen herunterdrücken lassen. Man hofft, durch Betheiligung an einem Aktienunternehmen, selbst wenn man zu dem erhöhten Course kauft, fünf v. H. zu erhalten. Ob man sich nicht auch damit in vielen Fällen einer Täuschung hingiebt, entzieht sich unserer Beurtheilung; wir können nur mahnen, daß jeder sein Interesse selbst prüfe oder durch Sachverständige prüfen lasse.

Der niedrige Zinsfuß wird von vielen Personen als ein schweres Uebel empfunden, und doch wird man sich an dieses Uebel gewöhnen müssen. Der geschichtliche Verlauf zeigt, daß der Zinsfuß im allgemeinen das Streben hat, zu sinken, und daß die Zeiten steigenden Zinsfußes nur als kurze Unterbrechungen aufzufassen sind. Der niedrige Zinsfuß schädigt Einen und fördert den Andern; das Sinken des Zinsfußes ist eine Erscheinung, die mit dem Fortschritt der Cultur untrennbar verbunden ist. Einen höheren Zinsfuß, als ihn der Markt bietet, wird man immer nur auf Kosten der Sicherheit erzielen.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Trotz ihrer überlegenen Schiffszahl scheinen die Amerikaner in dem Seekampfe bei Santiago eine Niederlage erlitten zu haben. Ein Telegramm des Wolffschen Bureau, welches gestern in später Abendstunde hier eintraf, meldet uns aus Madrid: „Der Marineminister erhielt eine Depesche, welche besagt, daß das amerikanische Geschwader vor Santiago die Cuba eine Niederlage erlitt. Die spanischen Forts und das Geschwader Cervera's wiesen die Angriffe der feindlichen Schiffe ab. Letztere zogen sich beschädigt zurück. Das spanische Geschwader hat nicht gelitten.“ Auch die amtlichen Meldungen aus Washington lassen darauf schließen, daß den Amerikanern irgend etwas zugestossen ist. Wie von dort gemeldet wird, erhielt das Departement der Marine bis zum späten Nachmittage des Mittwoch keinerlei Bestätigung der Meldung aus Port au Prince über ein Bombardement vor Santiago durch das amerikanische Geschwader, welches Dienstag Nachmittag stattgehabt habe. Das Marine-departement ist zu der Annahme geneigt, daß, falls eine Kanonade stattgefunden, dieselbe ohne Bedeutung sein müßte.

Aus New-York vom 1. Juni wird telegraphisch gemeldet: Kommodore Schley untersuchte Santiago und die Batterien, welche nach dem Hafen führen und den Kanal schützen. Schley fand dieselben viel stärker und die submarinen Minen zahlreicher, als er vermuthet hatte. Vier Minen waren über den engen Hafeneingang gelegt. Die Schiffe des Geschwaders unter Cervera verriethen ihre Unwesenheit, indem sie sich quer über dem Hafeneingang bewegten, um beim Herannahen des Feindes feuern zu können.

Einem in New-York eingetroffenen Telegramm aus Cap Haytien vom 1. Juni zufolge kam ein Torpedoboot von Schley's Geschwader in le Môle St. Nicolas um 1 Uhr Morgens an und ging eine Stunde später wieder in See. Man nimmt an, daß es Depeschen für die Regierung in Washington gebracht habe.

Die amerikanischen Finanzen werden übrigens durch den Krieg stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Regierungseinkünfte im Monat Mai betragen 30 073 818 Dollars, die Ausgaben 47 797 000 Dollars.

Aus Madrid wird telegraphisch gemeldet: Der General-Inspector des cubanischen Sanitätswesens erklärt, die Zahl der erkrankten spanischen Soldaten sei auf die Hälfte zurückgegangen. Der „Imparcial“ meldet, das Ersatzgeschwader des Admirals Camara mache vor seinem Auslaufen neuerlich Uebungsmander.

Der „Hannov. Courier“ schreibt: Sollten die Philippinen infolge des Krieges ihren Besizer wechseln, so würden alle Seemächte davon berührt, und nicht am wenigsten Deutschland, das dort bedeutende Interessen zu vertreten hat. Seit einem halben Jahre haben sich alle beteiligten Mächte bemüht, Häfen in Ostasien als Stützpunkte zu gewinnen und gewisse Vorrechte auf chinesische Provinzen, Flußgebiete u. zu gewinnen. Diese Bestrebungen waren zu einem gewissen Abschlusse gelangt und es schien jetzt eine Art Gleichgewicht und Beruhigung eingetreten zu sein. Sollten die Philippinen von Spanien auf eine andere Macht übergehen, so wäre dieses Gleichgewicht aufs Aeußerste gestört. Die Philippinen bilden ihrer Größe, ihrer Bevölkerung, ihrer Fruchtbarkeit und namentlich ihrer Lage nach einen so bedeutenden Faktor, daß ihr Uebergang an eine andere Macht als Spanien die gesammte Lage in Ostasien umwälzen würde. In diesem Falle beginnen die Ausgleichsbestrebungen von Neuem. Daran würden alle Mächte gleich betheilig sein, Deutschland natürlich auch.

Politische Uebersicht.

Unter der Epigramme „Ein Blick hinter die Sammlungs Gardine“ lesen wir in der „Stölnischen Volksztg.“: „Inserum Sammlungs-Molke“, Herr Johannes von Miquel, schenken wir aufrichtige Theilnahme wegen seiner Krankheit, aber über das voraussichtliche Scheitern seiner politischen Concentrations-Ideen empfinden wir ein anderes Gefühl. Mit Conservativen, Frei-Conservativen, Landbühlern, National-Liberalen und Antisemiten — mit fünf feurigen Feingsten wollte er auf das Wahl-Bachfeld fahren und alle Gegner unter die Hufe seiner Kasse bringen. Die ungeberdigen Thiere haben jedoch untereinander schon mächtige Hufschläge ausgeheilt, und nach den Wahlen wird das noch besser kommen, denn jetzt „menagirt“ man sich noch und schluckt im Interesse der „Sammlung“ manches herunter. Und da ist man auf den schlauen Gedanken gekommen, sechs-spännig zu fahren; auch das Centrum soll mitthun. Die Miquel-Offiziere gebrauchen Zuckerbrot und Weitsche, wechseln ab mit höflichen Reverenzen und unhöflichen Drohungen, aber alles verfährt nicht. Das Centrum soll eine Sammlungs-Mehrheit schaffen helfen, zu der es selber entbehrlich ist. „Wär“ dieser Plan nicht so verflucht gescheit, man wär verflucht, ihn herlich dumm zu nennen.“ Denn eine solche „positive“ Reichstags-Mehrheit ohne das Centrum würde geschaffen, wenn das Centrum alle Sammlungs-Candidaten unterstützte. Und doch ist das Centrum für die „nationale Wirthschafts-Politik“, die es stets, besonders aber seit 1879, unterstützt hat, ein mindestens eben so brauchbarer Faktor als alle übrigen Parteien. Dieser ganze Sammlungs-Apparat unter wirthschaftspolitischer Flagge hätte nur dann Berechtigung, wenn die Aussicht bestände, daß die Freisinnigen und die Sozialdemokraten zusammen 199 Mann in den Reichstag brächten, was natürlich ein hinverbrannter Gedanke ist. Für die viel citirten wirthschaftlichen Reform-Aufgaben wird sich stets eine Reichstags-mehrheit finden, wie sich stets eine gefunden hat.“

Für Doppelmährung, für Verstaatlichung der Reichsbank, Vermehrung des Metallbestandes derselben ev. durch Silber, anzustrebende Herabsetzung des Zinsfußes der Reichsbank auf 2 pCt. für die Creditbedürftigen des Inlandes u. sind die Versammelten des Bundes der Landwirthe der Provinzialabtheilung Dispreuken in einer Resolution am 21. Mai 1898 eingetreten. — Auch dies ist ein Schlag gegen die Sammelpolitik, welche bekanntlich die Währungsfrage und die Frage der Umgestaltung der Reichsbank ausschließen sollte.

In milchwirthschaftlichen Institute zu Hameln sind über die sog. latente Färbung der Margarine mit Sesamöl, die bekanntlich vorge-schrieben ist, Versuche angestellt worden, über die

Herr Dr. Siegfels in der „Chemiker-Ztg.“ berichtet. Es hat sich ergeben, daß die vom Reichs-Gesundheitsamte vorgeschriebene Prüfung nur dann zuverlässige Resultate ergibt, wenn sie bei höherer Temperatur vorgenommen wird, daß auch Butter, welche aus der Milch der mit Seesalzfischen gefütterten Kühe gewonnen wird, bei dieser Prüfung die Reaktion zeigt, welche die mit Seesalz „latent“ gefärbte Margarine zeigen soll, daß das Eintreten und die Intensität der Reaktion bei solcher Butter von Zufälligkeiten abhängig ist, und die Reaktion noch längere Zeit, in dem Stalle eines Landwirths beispielsweise noch 20 Tage nach dem Aufhören der Seesalzfischfütterung eintritt. Zu diesen Ergebnissen bemerkt die „Milch-Ztg.“:

„Es ist nicht unbedenklich, eine derartige Reaktion, welche unter Umständen durch reine Naturbutter hervorgerufen werden kann, zur Kennzeichnung der Margarine zu verwenden. Man mag wohl einwenden, daß bei den hier angestellten Versuchen nur in einem Falle eine intensive Reaktion erhalten wurde, und daß die Intensität dieser Reaktion doch bei weitem nicht so stark ist, wie bei der Margarine. Dem ist entgegenzuhalten, daß der Werth einer latenten Färbung doch in erster Linie in der Erkennung einer Verfälschung von Naturbutter mit Margarine liegt, und zwar auch in der Erkennung einer Verfälschung mit relativ geringen Mengen. Zur Unterscheidung reiner Margarine von reiner Butter, giebt es andre Mittel zur Genüge.“

„Es liegt die Gefahr vor, daß ein ganz reeller Butterproduzent oder Händler wegen Butterfälschung belangt wird, es liegt ferner die Gefahr vor, daß der wirkliche Fälscher die Thatsache, daß Seesalzfälschungen bei ungewöhnlich reiner Butter erhalten werden können, als Ausrede benützt, und bei der im allgemeinen geübten Praxis der Gerichte wird er in den meisten Fällen damit durchkommen. An und für sich verliert die ganze latente Färbung mit Seesalz ganz bedeutend an Werth dadurch, daß zu ihrer Feststellung ein Chemiker nothwendig ist, oder zum mindesten ein vollständiges chemisches Laboratorium. Wenn die latente Färbung nicht von jedermann mit dem im Haushalte vorhandenen Mitteln zu erkennen ist, so ist ihr Werth für den kleinen Consumenten, und um dessen Schutz handelt es sich doch in erster Linie, illusorisch.“

Das also ist der Erfolg unserer agrarischen Gesetzgeber, daß durch die von ihnen beschlossene Färbung der Margarine die Landwirthschaft in die Gefahr gerathen, als Butterfälscher betrachtet zu werden. Allerdings kann dies Niemanden überraschen. Für die Gesetzgebungskunst unserer Agrarier ist es charakteristisch, daß sie nur Unbrauchbares schafft. Vorfengesetz, Zuckersteuergesetz, Margarinegesetz — keines von ihnen erfüllt den Zweck, für den sie geschaffen wurden.

Die Fleischnoth in Oberschlesien dauert fort. Den schreiendsten Ansprüchen zu genügen, hatte die Doppelner Regierung allwöchentlich, und zwar am Donnerstag in Gleiwitz einen Fettviehmarkt anberaumt. Der erste Markt war mit einer Kuh besetzt worden, und über den letzten Donnerstag berichtet das „Oberschl. Tagebl.“: „Verwahrt stehen die schönen Markthallen. „Kein Schwanz“, wie unsere Fleischer sagen, wird aufgetrieben. Auch der heutige Markt mußte wieder ausfallen, da er kein einziges Stück Vieh aufwies.“ Die schlesische Landwirthschaft ist also nicht im Stande, den Fleischbedarf des ober-schlesischen Industriebezirks zu decken. Jenseits der Grenze ist zwar Vieh in zahlloser Menge, allein die Grenze ist gesperrt, und nur an wenigen Tagen der Woche öffnet sie sich zu einer beschränkten Schweinezufuhr. Die Berg- und Hüttenleute leiden die bitterste Noth, allein die Regierung bleibt dabei, daß der deutschen Landwirthschaft geholfen werden müsse. Nun giebt die Landwirthschaft zur Zeit zwar noch keinen Nutzen aus der ober-schlesischen Nothlage, aber was nicht ist, kann immerhin doch werden. Die Grenze bleibt also auch weiterhin geschlossen, zumal immer irgendwo im weiten Rußland das Vieh verwehrt ist. Die Regierung dürfte sich nicht wundern, wenn die Reichstagswahlen Erfolge zu Wege bringen sollten, welche der Regierung nicht sonderlich gefallen würden. Es wird den Oberschlesier nicht leicht gemacht, den polnischen Lockungen die Ohren zu verschließen.

Deutschland.

Berlin, 1. Juni. Der Kaiser stattete am Dienstag Nachmittag dem in einem Krankenhaus in Berlin krank darniederliegenden österreichischen Admiral Erzherzog Stephan einen Besuch ab. Vormittags empfing der Kaiser den Minister des Innern.

Prinz Heinrich ist am Mittwoch wieder in Kiautschou eingetroffen. Auf der Fahrt von Weibauwei nach Tintau ließ Prinz Heinrich die Begräbnisstätte der mit dem „Flitz“ untergegangenen Matrosen an. Beide Schiffe „Deutschland“ und „Kaiserin Augusta“ legten an dem dort errichteten Denkmal Kränze nieder; sie fanden dort einen von dem russischen Kanonenboot „Mandschur“ niedergelegten Kranz vor. Prinz Heinrich beabsichtigt, auch einen längeren Ausflug in das deutsche Pachtgebiet zu unternehmen.

Das griechische Kronprinzenpaar traf Mittwoch Nachmittag in Cronberg ein und wurde auf dem Bahnhofe von der Kaiserin Friedrich empfangen.

In dem Gesamtausschusse der bayerischen Kammer der Abgeordneten kamen am Mittwoch die Matrikularbeiträge zur Berathung. Dabei stellte der Referent Abg. Kehler (Centrum) eine Anfrage nach der Thätigkeit des achten ständigen Bundesrathsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, in welchem Bayern den Vorstoß führt, und bemerkte, es bestände die Meinung, daß dieser Ausschuss nur auf dem Papier stehe. Bayern möge im Bundesrath auf die größte Sparfamkeit hinwirken, um ein weiteres Anwachsen der Matrikularbeiträge zu verhindern. Staatsminister Frhr. v. Nibel

erwiderte, über die Thätigkeit des achten Bundesrathsausschusses werde wohl der Minister des Auswärtigen im Plenum Mittheilung machen. Er selbst könne übrigens constatiren, daß Bayern von der Reichsregierung stets in der loyalsten Weise über die auswärtigen Angelegenheiten in Kenntniß gesetzt werde. Ob dies in einem Ausschusse oder in anderer Form geschehe, sei nebensächlich. In der Sache sei Bayern nie zu kurz gekommen. Das Anwachsen der Matrikularbeiträge bedeute für die einzelnen Staaten keine Mehrbelastung, da den höheren Matrikularbeiträgen höhere Ueberweisungen gegenüberstehen. Mit der Reichsfinanzreform, die man im Auge behalte, werde bezweckt, Matrikularbeiträge und Ueberweisungen auf gleicher Höhe zu halten. Auf Sparfamkeit wirke die bayerische Regierung stets hin.

Zu der internationalen Zuckerprämien-Conferenz, die am 7. Juni in Brüssel beginnen soll, sind dem Bismarck der „Nordd. Allg. Ztg.“ nach deutscherseits als Delegirte ernannt worden: Der deutsche Gesandte in Brüssel, Graf von Alvensleben, und der Geh. Oberregierungsath Kühn aus dem Reichs-Schatzamt.

Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ vernimmt, ist das Befinden des erkrankten Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums Dr. von Miquel, in erfreulicher Besserung begriffen. Der Minister hofft, schon in den nächsten Tagen die Leitung der Geschäfte seines Ressors in weiterem Umfang wieder aufnehmen zu können.

Der bisherige deutsche Gesandte in Rio de Janeiro, Geh. Legationsrath Dr. Krauel ist in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden. Nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ ist zu seinem Nachfolger der erste Sekretär bei der Botschaft in London, Graf v. Arco-Valley, ausersehen.

Zum Director der kaiserlichen Normal-Arbeitscommission ist der vortragende Rath im Reichsamt des Innern, Geh. Ober-Reg.-Rath Haus als Nachfolger des zum Director im Reichsamt des Innern ernannten Geh. Ober-Reg.-Raths Dr. Hopf im Nebenamt ernannt worden.

Bei der Eröffnung des dritten deutsch-österreichischen Binnenschiffahrt-Verbandstages in Nürnberg wies Prinz Ludwig von Bayern auf die Borthelle hin, welche den an den Binnenschiffahrtslinien gelegenen Städten erwachsen, und führte aus: Der Verband bezwecke, außer der Linie Mainz-Donau noch zwei andere Linien (Elbe-Moldau-Donau und Oder-Donau) zu fördern. Aber noch ein größerer Vortheil werde dadurch in politischer Hinsicht erreicht angesehen der seit Jahrzehnten bestehenden innigen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Der „Renommirbauer“ der Conservativen Abg. Luz hat erklärt, mit Rücksicht auf Geschäfte und Familie keine Reichstagscandidatur wieder annehmen zu können.

Ein müßes Flugblatt haben die Conservativen im Kreise Angerburg verbrochen für den Candidaten v. Staudy gegen den freisinnigen Candidaten, den Gutsbesitzer und Rittmeister a. D., Ritter des Eisernen Kreuzes, Herrn Schweiger. In dem conservativen Flugblatt wird es als eine „Pflicht der guten Patrioten und der königstreuen Gesinnung“ hingestellt, v. Staudy zu wählen. Außer den sonst üblichen Verleumdungen der Freisinnigen Volkspartei wird auch ausgeführt, daß dieselbe für die Raubthierfreiheit des Capitals und die „Vogelfreiheit“ für die bestlose ehrliche Arbeit eintrete. „Vogelfreiheit“ soll wohl eine Umschreibung für Freigiebigkeit sein. Der bestlose ehrliche Arbeiter soll eben sich nicht mehr dem Vogel gleich frei fortbewegen dürfen, sondern an die Scholle gefesselt werden, im Interesse der niedrigeren Lohnzahlung seitens der conservativen Großgrundbesitzer.

Im Hotel „Zum muthigen Ritter“ in Köpen beschloß zu Pfingsten der Köpener SC (Senioren-Verband deutscher Corpsstudenten) in corpore dem „Deutschen Flottenverein“ beizutreten mit einem Jahresbeitrag aus den Taschen der Herren Eltern von mindestens 2 Mk.

Nachdem wegen Majestätsbeleidigung die sozialdemokratische „Mecklenb. Volkszeitung“ in Rostock vor einigen Tagen confiscirt war, ist der verantwortliche Redakteur am Sonnabend in der Redaktion verhaftet worden.

Die deutsche Lehrerversammlung in Breslau, auf welcher u. A. 275 Delegirte ins-gesammt 87000 Lehrer in allen Theilen Deutschlands vertreten, hat nahezu einstimmig als durch-aus nothwendig erklärt, a. das Verbot jeder Beeinträchtigung des regelmäßigen Schulbesuchs durch Rücksichtnahme auf erwerbsmäßige Beschäftigung der Schulkinder, insbesondere Beseitigung der Hütenschulen, sowie solcher Dispensationen vom Schulbesuch, die im Interesse der Erwerbsthätigkeit geschehen. b. Jede erwerbsmäßige Beschäftigung von Kindern unter 12 Jahren ist zu verbieten. c. Ebenso die Arbeit älterer Kinder Morgens vor Beginn der Schule, nach 6 Uhr Abends und an Sonntagen, und d. die Dauer der regelmäßigen täglichen Beschäftigung ist möglichst kurz zu bemessen. Bei der Arbeit müssen diejenigen besonderen Rücksichten auf Gesundheit und Sittlichkeit genommen werden, die durch das jugendliche Alter geboten sind. e. Ganz zu verbieten ist: Hausiren, Beschäftigungen in Wirthschaftshäusern, bei Schaustellungen und bei Treibjagen. f. Die staatliche Aufsicht ist auch auf die Beschäftigung der Kinder in der Hausindustrie und in der Landwirthschaft auszudehnen. g. Die deutsche Lehrerversammlung spricht den lebhaftesten Wunsch aus, daß die kürzlich seitens der Reichsbehörden angenommene Statistik über die erwerbsmäßige Arbeit schulpflichtiger Kinder, unter vermehrter Berücksichtigung der Belastung der Kinder durch die Arbeit, in regelmäßigen Abständen wiederholt und auch auf die Arbeit in der Landwirthschaft ausgedehnt werde.

Heer und Marine.

Der Abschied des Generals Vogel von Falkenstein, des Generalinspektors der Festungen,

wird nach der „Post. Ztg.“ in Mezer militärischen Kreisen auf die Conferenzen in Schloß Leville zurückgeführt. Bei Besprechung der Niederlegung der Mezer Umwallung sollen zwei verschiedene Meinungen hervorgetreten sein: eine, welche die Herstellung einer neuen Umwallung für nöthig hält, und eine andere, welche eine solche für überflüssig hält und nur Außenforts und Panzertürme herstellen will. Welche dieser beiden Meinungen der Generalinspekteur vertreten hat, weiß man nicht, der Kaiser aber soll der gegenwärtigen zugestimmt haben, und drei Tage nach der Rückkehr des Kaisers nach Berlin soll das Abschiedsgesuch eingereicht worden sein.

Die Kaiserin mütterlich des vorigen Jahres, die bekanntlich der Hauptsache nach in Bayern abgehalten wurden, haben, wie jetzt erst nach einer Erklärung des bayerischen Finanzministers im Ausschusse der bayerischen Abgeordnetenkammer bekannt wird, nicht weniger als 1481650 Mk. gekostet.

Vom Kaiser begnadigt wurden nach dem „Reichsb.“ zwei ehemalige Soldaten der Infanterie-Regiment 34 und 129, welche aus Anlaß einer im Jahre 1895 in Bromberg vorgekommenen Schlägerei wegen „militärischen Aufruhrs“ kriegs-gerichtlich zu je fünf Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Soldatenstande verurtheilt worden waren.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus stellten am Mittwoch die Abgeordneten Hochenburger und Genossen einen Dringlichkeitsantrag, in welchem die Regierung aufgefordert wird, den Erlaß, mit dem die Auflösung des Grazer Gemeinderaths verfügt worden, sofort zu widerrufen. Abgeordneter Dr. Hoffmann von Wellenhof verlangte sofortige Verhandlung des Antrages. Abg. Dr. Engel (Sungtsche) erklärte sich in entgegengezettem Sinne. Der Präsident erklärte, daß der Antrag Hoffmann nicht zur sofortigen Verhandlung kommen könne, weil Widerspruch dagegen erhoben sei. Bei der darauf fortgesetzten Debatte über die Sprachenfrage sprach Hoffmann v. Wellenhof die Grazer Vorgänge an und erklärte, die deutsche Bevölkerung in Graz sei ruhig und gesekstren und werde es bleiben trotz der Herausforderung seitens der Regierung. Auf dem jetzt eingeschlagenen Wege werde die Regierung nicht zu innerem Frieden gelangen; die Deutschen würden nicht ablassen von dem, was ihnen Ehre und Pflicht gegen ihr Volk gebieten. Der Tscheche Jorscht erklärte, die Tschechen bedauerten von dem Standpunkte der städtischen Autonomie das Vorgehen der Regierung in Graz, aber vom politischen Standpunkte begrüßten sie es als ein wichtiges Symptom im Interesse einer Gesundung der öffentlichen Verhältnisse. Der Verständigung der Deutschen mit den Tschechen müsse eine Einigung über drei Begriffe vorausgehen: Ehrliche und vollständige Gleichberechtigung, nationale Autonomie und Revision der Decemberverfassung behufs föderativer Umgestaltung des Staatsrechtes. Götz (deutsch-liberal) sprach gleichfalls die Vorgänge in Graz, bezeichnete die Auflösung des Grazer Gemeinderaths als ungesetzlich und willkürlich und erklärte, die Debatte über die Sprachenfrage werde solange von der parlamentarischen Verhandlung unter Zurückdrängung aller andern Gegenstände nicht verschwinden, als bis die Sprachenverordnungen aufgehoben seien. Die Verhandlung wurde sodann abgebrochen.

Italien.

Der König empfing Mittwoch Nachmittag 4 Uhr di Rudini und genehmigte folgende, von demselben vorgelegte Ministerliste: di Rudini Präsident, Immeo und interministerial Ackerbau, Deputirter Cappelli Auswärtiges, Deputirter Bonacci Justiz, Branca Finanzen, Luzzatti Schatz, di San Marzano Krieg, Vizeadmiral Senator Canevaro Marine, Senator Cremona Unterricht, Deputirter General Afan de Rivera öffentliche Arbeiten, Deputirter Florio Postwesen. Die neuen Minister, mit Ausnahme von Canevaro, der das Marineministerium übernommen hat, aber erst Donnerstag zurückkehren sollte, leisteten Nachmittag 4 1/2 Uhr dem Könige den Eid.

Zu der neuen Ministerliste bemerkt der „Popolo Romano“, das Cabinet hätte einen entschiedeneren Charakter gewinnen können, wenn es di Rudini gelungen wäre, noch andere Senatoren zuzuziehen. Jedenfalls aber habe das neue Cabinet den Vorzug, daß es keine parlamentarischen Führer und Gruppen verlege. Fast alle Minister bräuchten für ihr Ressort erprobte Fähigkeiten mit. Es seien Männer ohne Ansprüche, die nicht sogenannte große Politik machen, aber eine gute Verwaltung führen könnten. Wenn die Kammer diesem Cabinet gegenüber mit Rücksicht auf die außergewöhnliche Lage den Gehreitz der Gruppen auf einige Zeit begrabe, so werde sie wieder Ansehen im Lande erwerben. Nach dem „Don Chisciotto“ waltete offenbar die Absicht vor, dem neuen Cabinet die politische Farbe des vorigen zu erhalten. In parlamentarischen Kreisen traut man dem Cabinet keine lange Dauer zu.

Frankreich.

In der Deputirtenkammer hielt am Mittwoch der älteste Deputirte Boyssset unter anhaltendem Lärm eine Ansprache. Er kritisirte scharf die Politik des Cabinets und verlangte Reformen in nationalisistischem Sinne, sowie Maßnahmen gegen das Monopol der Kosmopoliten (gegen die Agiotage. (Beifall auf der äußersten Linken.) Drumont ruff wiederholt: „Nieder mit den Juden.“ Darauf wurde zur Wahl eines provisorischen Präsidenten geschritten. Boyssset verlas das Resultat der Abstimmung. Es stimmten im Ganzen 556 Deputirte. 3 Zettel sind ungültig, mithin 553 gültig. Absolute Majorität ist demnach 277. Es erhielten Deschanel 277, Brisson 276 Stimmen. (Beifall im Centrum, Widerspruch links.) Deschanel ist Candidat der regierungsfreundlichen Republikaner. Der Schriftführer Jourde erklärte,

das Bureau wolle das Ergebniß der Wahl nicht proklamiren, weil ein Zettel zur Erde gefallen sei, und überlasse der Kammer, hierüber zu entscheiden. Boyssset bemerkt, dieser Zettel könne auf das Resultat der Wahl keinen Einfluß ausüben, da die absolute Majorität nach der Zahl der für gültig angesehenen Stimmen berechnet werde. Boyssset betont die Wichtigkeit der Entscheidung, da die Autorität des Präsidenten unbestritten sein müsse. Mehrere Deputirte verlangen, das Bureau solle entscheiden. Der Schriftführer Reille will sprechen, aber die Linke überschreit ihn. Während der nächsten zehn Minuten durchdrönt Geschrei, Lärm durch Aufschlagen auf die Pulte, lautes Schimpfen den Saal. Boyssset schlägt vor, die Sitzung zu unterbrechen; er verläßt seinen Sitz unter dem Lärm des Hauses. Die Sitzung wird darauf unterbrochen.

Das Panzerschiff „Neptun“, welches am Mittwoch in Toulon einlief, hatte den Lieutenant z. S. Grassat, Commandant des Torpedoboots „Flibustier“ an Bord, welcher in Ajaccio bei einer Schlägerei zwischen Matrosen vom französischen Geschwader und italienischen Fischern durch einen Messerstich verwundet wurde. Auch mehrere der französischen Matrosen erlitten Verletzungen, von denen eine tödtlich ist.

Aus den Provinzen.

Thorn, 1. Juni. In der vergangenen Nacht ereignete sich auf der Jakobsvorstadt ein schweres Brandunglück, bei welchem fünf Menschen umkamen. In dem von sieben Familien bewohnten Kurstischen Gasthause entzündete, wie der „Gesellige“ berichtet, gegen 2 Uhr Feuer und äscherte das Gebäude ganz ein. Als die im oberen Stock wohnenden Leute erwachten, stand schon die Holzterrasse in Flammen. Der Arbeiter Filarzki, dessen Kind, der Arbeiter Czarnedi nebst Frau und Kind verbrannten. Zwei Personen retteten sich durch Hinzuführen. Die abgebrannten Familien haben nur wenig gerettet. Die Entstehung des Feuers ist unauflöslich. Der Besitzer des Hauses war verheiratet. — Der im Jahre 1890 gegründete Hirsch-Dunker'sche Ortsverein der Schuhmacher und Lederarbeiter beging am zweiten Pfingstfeiertage das Fest der Fahnenweihe. Zu dem Feste waren erschienen der Ortsverein der Schuhmacher und Lederarbeiter in Graudenz, der Gewerksverein der Tischler und eine Abordnung des Vereins der Klempner in Bromberg, die Vereine der Maschinenbauer von Inowrazlaw und Culmsee; ferner beteiligten sich an der Feier die hiesigen Gewerksvereine der Maschinenbauer und Schneider, sämtliche Vereine mit ihren Fahnen. Die Fahnenweihe wurde durch den Vorsitzenden des Gewerksvereins der Schuhmacher und Lederarbeiter in Berlin, Herrn Günzler, der zu dem Zwecke nach Thorn gekommen war, vollzogen.

S. Krojante, 2. Juni. Gestern Nachmittag um 4 Uhr traf der Herr Regierungspräsident von Horn-Marienwerder in Begleitung des Herrn Landraths Freiherrn von Massenbach-Platow, welcher ihn vom Bahnhofe abholte, hier ein und besichtigte die Schule, beide Kirchen, das Hospital und die Synagoge, worauf er mit dem Abendzuge seine Reise in der Richtung Konitz-Dirschau fortsetzte.

G. Osterode, 1. Juni. Bei dem gestrigen Schützenfest hat sich die Königswürde Herr Selterwasserfabrikant Schönfeldt erworben; erster Ritter wurde Herr Bureauvorsteher Kubowski und zweiter Ritter Herr Wötkhermeister Tref. — Durch den am ersten Feiertag hier stattgefundenen Brand des Hauses Mariengasse Nr. 1 sind nicht nur der Besitzer desselben, Herr Kaufmann Samulon, sondern auch die Hausbewohner schwer geschädigt worden. Dem Besitzer sind außer reichlichen Futter- und Getreidevorräthen drei werthvolle Pferde, zwei Wagen, Pferdegeschirre und Schlitten, den Hausbewohnern ihre ganze Habe verbrannt. Letztere haben, nur nothdürftig bekleidet, ihr Leben retten können.

Braunsberg, 1. Juni. Dem Domberrn Preusschoff aus Guttstadt und dem Rentner Merwin aus Glottau ist auf ihrer Pilgerfahrt von dem dortigen Patriarchen der Orden vom hl. Grabe verliehen worden.

Schöthunen, 1. Juni. Ein russischer Zollbeamter wurde am Sonnabend, als er der Grenze zu nahe kam, von einem russischen Grenzsoldaten, der ihn für einen Schmuggler hielt, erschossen. Der Soldat hatte den Beamten zum Stehen aufgefordert; da dieser der Aufforderung nicht Folge leistete, verfuhr er nach seiner Instruktion und schoß.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 2. Juni 1898.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 3. Juni: Warm, schwül, wolkig, vielfach Gewitter. Der Krieger- und Militärverein hielt gestern Abend seine Monatsversammlung ab, welche von über 100 Mitgliedern besucht war. Der Vorsitzende gedachte zunächst des am 13. Mai verstorbenen Kameraden, Malermeister Philipp, dessen Andenken die Versammlung durch Erheben von den Plätzen ehrte. Fünf ehemalige Soldaten wurden als neue Mitglieder in den Verein aufgenommen bezw. eingeführt. An der am nächsten Sonntag stattfindenden Weihe der dem Krieger- und Militärverein Rogat-Niederung zu Kraftschleuse von Sr. Maj. dem Kaiser geschenkten Fahne werben sich etwa 50 Kameraden betheiligen. Zur Fahrt dorthin wird Herr Zedler Dampfboote auf dem Kraftschleusekanal fursiren lassen, welche die Familien der Kameraden und auch Nichtmitglieder befördern werden. Der Fahrpreis beträgt für die einfache Tour 30 Pf., für Hin- und Rückfahrt 50 Pf. pro Person. Die Vereinsmitglieder treten um 12 1/4 Uhr Mittags zum Abmarsch im Vereinslokal an. Am 12. Juni findet von 4 Uhr Nachmittags ab die Feier des Stiftungsfestes des

hiesigen Vereins durch Concert, Feste, defamatorische Ausföhrungen und nachfolgenden Tanz im Vereinslokal statt. Zu Festordnern wurden die Kameraden Eisenblätter, Gaele I, Frese I, Schied, Sonntag und Wendt ernannt. Vom Vorstande wurde der Vorschlag gemacht, die Begräbnisbeihilfen für die älteren Mitglieder zu erhöhen, und zwar bis auf 80 Mk. Im Juli wird eine Generalversammlung einberufen werden, um über diesen Vorschlag Beschluß zu fassen. Schließlich wurde noch beschlossen, 100 Exemplare des von dem „Kaiser Wilhelm Dant“, Verein für Soldatenfreunde, herausgegebenen Liederbuches „Der kleine Kamerad“ zu bestellen, um dasselbe an die Kameraden zum Preise von etwa 26 Pf. pro Stück abzugeben.

Elbinger Handwerkerbank. Die Elbinger Handwerkerbank, eing. Gen. m. und Haftpflicht, begehrt bekanntlich zugleich mit dem in den Tagen vom 6. bis 8. Juni in unserer Stadt abzuhaltenen 35. Verbandstage des Verbandes der ost- und westpreussischen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften die Feier ihres 50jährigen Jubiläums. Aus diesem Anlaß finden folgende Festlichkeiten statt: Am 6. Juni, Abends 7 Uhr: Concert im Garten der Bürger-Messource. Dienstag, den 7. Juni, Vormittags 9 1/4 Uhr: General-Versammlung der Elbinger Handwerkerbank G. m. u. H. zur Feier ihres 50jährigen Bestehens im Saale der „Bürger-Messource.“ Nachmittags 4 Uhr: Concert im Garten daselbst. Nachmittags 5 Uhr: Festeffen im Saale der „Bürger-Messource.“ Mittwoch, den 8. Juni, Mittags 12 Uhr: Dampferfahrt nach Kahlberg. Die Mitglieder und deren Familien haben zu den Concerten freien Eintritt und werden zur Legitimation Abzeichen im Bureau der Bank ausgegeben. Zum Festessen und zur Fahrt nach Kahlberg liegen in der „Bürger-Messource“ und im Bureau der Bank Listen zum Zeichnen aus. An der Dampferfahrt nach Kahlberg können sich des beschränkten Raumes wegen nur diejenigen Mitglieder beteiligen, die am Festessen teilnehmen. Die Fahrt nach Kahlberg ist nur für Herren.

Provinzialverein für innere Mission. Das Jahresfest und die Generalversammlung des Provinzialvereins für innere Mission in Westpreußen wird am 7. und 8. Juni in unserer Stadt abgehalten. Den Verhandlungen wird auch der Herr Oberpräsident, Staatsminister Dr. von Goltz beizuwohnen.

Astronomische Vorträge. Auf die heut, Donnerstag, Abends 8 Uhr in unserem Stadttheater beginnenden astronomischen Vorträge, welche auf Veranlassung der astronomischen Gesellschaft zu Dresden gehalten werden, machen wir hiermit nochmals besonders aufmerksam.

Die Entwicklung der Feldfrüchte aller Art schreitet in unserer Gegend sehr günstig vorwärts. Der Roggen steht sehr üppig und beginnt bereits zu blühen. Die Kartoffeln können schon behäufelt werden. Die bereits begonnene Heuernte wird recht gute Erträge liefern.

Verbandsstag der Gewervereine. Auf dem 13. Verbandstag der deutschen Gewervereine sprach am Dienstag in Magdeburg Prof. Log München über das „Interesse der Arbeiter an der Handels- und Zollpolitik.“ Er faßte sein Urtheil dahin zusammen: Sowohl innere Colonisation, als auch verbesserte Absatzorganisationen (Kornhäuser), als auch Verbesserung der Verkehrsmittel, Entwicklung des landwirtschaftlichen Credits, Pflege des technischen Fortschritts, Steuererleichterung für die Landwirtschaft sind vom Standpunkte der Arbeiter zu billigen. Die sog. großen Mittel, d. h. die Vorschläge zur Erhöhung der Getreidepreise, ebenso die Bewegung für erhöhte Getreidezölle sind hingegen mit dem Arbeiterinteresse nicht vereinbar, und zwar nicht bloß wegen des großen Interesses des Arbeiters als Consumenten, sondern vor allem, weil eine stetige und lohnende Beschäftigung der Arbeiter nur verbürgt wird, wenn gesicherte Exportfähigkeit erhalten bleibt und wenn die Kaufkraft der gewerblichen Klasse nicht untergraben wird. Die Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung, d. i. 35,79 pCt. der Totalbevölkerung, auch wenn sie durch die „großen Mittel“ künstlich gesteigert wird, reicht nicht aus, um die deutsche Industrie genügend und lohnend zu beschäftigen. Je mehr durch Erhöhung der Getreidepreise die Kaufkraft der nicht landwirtschaftlichen Bevölkerung für Industrieprodukte, Fleisch, Milch, Butter verringert wird, um so mehr leiden alle Betriebe Deutschlands, die keine Getreideüberschüsse zu verkaufen haben, und damit auch die darin beschäftigten Arbeiter. Zum Schluß wandte sich der Vortragende zur Untersuchung des Zusammenhanges von Brotpreisen und Getreidepreisen, der nicht abzuleugnen sei. Die Bewegung für Erhöhung der Getreidezölle und für Einführung neuer Elb- und Rheinzölle zur Vertheuerung des Getreides sei um so verhängnisvoller, wenn gleichzeitig damit ein Stillstand in der Sozialpolitik verknüpft ist. Verbandsredakteur Stadtv. C. Goldschmidt-Punkt des Prof. Log an. Nach eingehender Debatte wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in welcher der Verbandstag an die gesetzgebenden Körperschaften die dringende Forderung richtet: „Die Handelsvertragspolitik ohne Erhöhung der Getreidezölle aufrecht zu erhalten und auszu-bauen und jede Störung derselben entschieden zurückzuweisen“ und seine Forderung an den Reichskanzler um Zuziehung von Arbeitervertretern zu der Vorbereitung neuer Handelsverträge wiederholt. In einer weiteren Resolution protestirt der Verbandstag gegen jede irgendwie geartete Vereinträchtigung des Coalitionsrechts als ungerecht und gemeinschädlich, fordert vielmehr als nennenswerthes Mittel zur Abwehr von Druck und Glend und zur Herbeiföhrung besserer materieller, geistiger und sittlicher Zustände für die Arbeitermassen die vollste Coalitions- und Vereinigungsfreiheit und die Rechtsfähigkeit der Arbeiterberufvereine durch ledigliche gerichtliche Eintragung. Ueber die Frage: „Wem gehört die Aufgabe der Arbeits-

Lo sen-Unterstützung?“ referirte Mandl-Berlin. Er verwarf den Communalen Gesetzentwurf, nach welchem die Commune die ganze Unterstützung leiten solle, als undemokratisch, und forderete die Regelung der Unterstützungsfrage durch freie nationale Berufsorganisationen. Die Selbsthilfe müsse oberster Grundsatz bleiben.

Miethschädigung für Lehrer. Vielfach ist bei Durchführung des Lehrerbefolgungsgesetzes die Miethschädigung für die Volksschullehrer mit dem Dienstalter abgestuft worden, wie dieses z. B. auch in Danzig u. a. D. geschehen ist. Gegen diese Abstufung hat sich anlässlich eines Spezialfalles der Kultusminister erklärt. In dem fraglichen Ministerial-Erlaß heißt es u. A. „Nach § 16 des Lehrerbefolgungsgesetzes soll die Miethschädigung für die Lehrer und Lehrerinnen eine ausreichende Entschädigung für die nicht gewährte Dienstwohnung darstellen. Für endgiltig angestellte verheirathete und unverheirathete Lehrer mit eigenem Hausstande soll nach der Begründung des Gesetzes vom vollendeten vierten Dienstjahre ab die Miethschädigung so bemessen sein, daß sie zur Beschaffung einer anständigen Familienwohnung ausreicht. Ist diesen Vorschriften in vollem Umfange genügt, so fällt jeder Grund für eine Erhöhung der Miethschädigung nach Ablauf einer weiteren Dienstzeit fort. Denn den mit den Jahren wachsenden Bedürfnissen soll nach der Absicht des Gesetzes durch angemessene Bemessung der Alterszulage Rechnung getragen werden. Eine mit dem steigenden Dienstalter eintretende Erhöhung der Miethschädigung paßt nicht in dieses System und erschwert die Uebersicht über die Angemessenheit des Dienst-einkommens.“

Die Weichsel ist bei Graudenz von Dienstag bis Mittwoch von 1,48 auf 1,42 Meter gefallen. **Strafammer.** Wegen Diebstahls in Rück-falle hat sich die mehrfach vorbehaftete unverhehl. Minna Hohenfeld von hier zu verantworten. Die Angekl. ist geständig, im December v. J. der un-verehelichten Ritsche, mit welcher sie gemeinschaftlich eine Stube bewohnte, zu verschiedenen Malen aus einem unverschlossenen Koffer einen Umhang, eine Tischbede und ein Hemd entwendet zu haben. Mit Rücksicht auf das offene Geständniß erkannte der Gerichtshof unter Zuhilfenahme mildernder Umstände auf eine Gefängnißstrafe von 5 Monaten. Die mitangeklagte Arbeiterwitwe Catharina Perkowski hat sich hierbei der Begünstigung schuldig gemacht, indem sie den entwendeten Umhang zum Kauf angeboten hat; sie erhält hierfür 1 Woche Gefängniß.

Diebstahl und Betrug in je zwei Fällen wird der unverhehlten Johanna Bage von hier zur Last gelegt. Die Angekl. ist geständig, am 3. April einer in der Zunkerstraße wohnenden Frau aus einer unverschlossenen Stube ein Hemd und am 11. April einer Frau, bei welcher sie Aufwartedienste verrichtete, einen Rock entwendet zu haben. Sie giebt ferner zu, im März in dem Geschäft von Gr. Müller auf den Namen einer hiesigen Beamten-frau zwei Paar Gummischuhe zum Anproben ent-nommen zu haben, dagegen bestreitet sie den ihr zur Last gelegten zweiten Betrug. Sie behauptet, als stellvertretende Stellnerin für verabsolgte 4 Schnitt Portwein von dem betreffenden Besteller keine Zahlung erhalten, und daher auch nicht den Betrag an den Restaurateur abgeliefert zu haben. Dieser Fall konnte auch nicht mit Bestimmtheit erwiesen werden. Da die Angekl. bereits wegen Diebstahls und Betruges vorbestraft ist, so erkannte der Gerichtshof auf eine Gefängnißstrafe von 10 Monaten.

Wegen gefährlicher Körperver-lezung bezw. Verwundung haben sich der Nachtmäher Franz Ribotta und der Hausdiener Gottfried Vilienthal, beide aus Christburg, zu ver-antworten. J. hatte gegen L. einen Groll, wes-halb er denselben bereits am 2. März mit Tod-schlag bedrohte. In der Nacht zum 13. März kehrte in dem Gasthause, in welchem Vilienthal in Diensten stand, ein Fuhrwerk ein, bei welchem sich J. zu schaffen machte. L. wies ihn von dem Fuhrwerk fort, und J. verfechtete nun dem L. mehrere Stiche in die linke Wade, die linke Hand, Oberarm und Schulter. L. schlug darauf mehrmals mit einem dicken Stock den J. über den Kopf, so daß er zu Boden fiel. L. behauptet, sich in Nothwehr befunden zu haben. Der Gerichtshof erkannte gegen L. mit Rücksicht auf seine damalige Gereizt-heit auf 10 Tage Gefängniß, wogegen J. als Anstifter mit 9 Monaten 3 Tagen Gefängniß be-straft wurde.

Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmitteigesetz hat sich der Bäcker-geselle Hermann Abischewitz aus Schoeneberg zu verantworten. Derselbe war bis zum 17. August v. J. bei dem Bäckermeister Natke in Schoeneberg beschäftigt und wurde wegen vorgekommener Un-regelmäßigkeiten mit vorausgegangenener 14tägiger Kündigung entlassen. Kurz vor seinem Austritt machte der Angeklagte, ohne einen Auftrag dazu erhalten zu haben, aus alten Semmeln eine größere Quantität „Stoßbrot.“ Die Käufer dieses Brotes brachten aber dasselbe zurück, indem sie behaupteten, daß in dem Brot Sand- und Lehmtheile enthalten seien und das Brot daher zum Genuß nicht geeignet sei. Der Angeklagte bestreitet, Sand- oder Lehm-theile dem Brot zugesetzt zu haben, will vielmehr die alten Semmeln mittels einer Holzklappe auf einem untergelegten Saß gebacken und demnach auf rein ge-legten Fliesen ausgebackt, und dann das gebackte Brot wieder in den Saß zurückgehan haben. Herr Apotheker Lehner befundet als Sachverständiger, daß er bei dem ihm von der Staatsanwaltschaft zugefandenen Brot im Gewicht von 8 1/2 kg 3 1/2 % Sand- und Lehmtheile festgestellt habe. Herr Kreis-physikus Sanitätsrath Dr. Deutsch sagt aus, daß das von dem ersten Sachverständigen angegebene Quantum von 3 1/2 % Sand- und Lehmtheilen ge-eignet ist, die Gesundheit eines Menschen zu schädi-gen. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft bean-tragt eine Gefängnißstrafe von 9 Monaten, wogegen der Verteidiger die Freisprechung beantragt, da die ganze Anklage nur auf geringe Indicien gestützt sei.

Der Gerichtshof hielt den Angeklagten des Vergehens gegen § 12 des Nahrungsmitteigesetzes für überführt und erkannte mit Rücksicht darauf, daß der Angekl. bisher noch unbestraft ist, auf eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten.

Probe-Nummern der „Mittl. Zeitung“ stellen wir den Freunden unseres Blattes zum Zweck der Verbreitung in beliebiger Zahl kostenfrei zur Verfügung und sind wir für Angabe von Adressen, an welche wir durch unsere Expedition direkt Probe-Nummern senden können, dankbar.

Telegramme.

Berlin, 2. Juni. Der Kaiser und die Kaiserin besuchten gestern Abend das Opernhaus, in welchem „Die Jungfrau von Orleans“ zur Aufföhrung gelangte. Der französische Botschafter und der französische Militärattaché wohnten auf vorher an sie ergangene Einladung der Auf-föhrung bei. Dieselben waren auch nachher zur kaiserlichen Tafel geladen.

Wien, 2. Juni. Heute ging über einen Theil der Stadt Wien ein verheerendes Unwetter nieder. In Ober St. Veit ertrant ein Kind in der ange-schwollenen Wien. An andern Orten zündete der Blitz. Bei den vielfach nöthig gewordenen Rettungs-arbeiten wurden 9 Feuerwehrleute verletzt, einige schwer.

Rom, 2. Juni. Der seit längerer Zeit hier lebende Professor und Senator der Akademie der Künste in Berlin Friedrich Geselschap, welcher Wandgemälde auf der deutschen Botschaft in Rom ausführte, wird seit gestern vermisst. Die eifrig betriebenen Nachforschungen der Polizei sind bisher erfolglos geblieben.

Rom, 2. Juni. Nach einem Telegramm der „Tribuna“ aus Kingston (Jamaika) vom 31. Mai soll Admiral Cervera mit seiner Flotte nach vorgenommener Verproviantirung Santiago mit östlichem Course verlassen haben.

London, 2. Juni. Die „Times“ melden aus New-York, daß nach einer Washingtoner Depesche Admiral Sampson der Nachfolger des Admirals Schley im Commando der amerikanischen Flotte von Santiago geworden sei.

Madrid, 2. Juni. Nach einem Telegramm aus Gibraltar wurden aus einer Volksmenge gegen den englischen General Richardson, Oberbefehlshaber der Garnison von Gibraltar, Steine geschleudert, als er mit einem anderen Manne in San Roque spazieren ging.

Madrid, 2. Juni. Eine Depesche aus San-tiago meldet, man habe bemerkt, daß drei amerikanische Schiffe Havarie erlitten hätten. Ein amerikanisches Schiff habe Feuer gefangen. Auf Seiten der Spanier sei 1 Mann gefallen.

New-York, 2. Juni. Ueber das Bombardement von Santiago wird noch gemeldet: Fünf amerikanische Schiffe eröffneten das Feuer. Der spanische Kreuzer „Christobal Colon“ lag gegenüber Punta Gorda vor Anker und konnte von der See aus gesehen werden. Die Batterien der Forts und der Kreuzer „Christobal Colon“ erwiderten das Feuer. Die amerikanischen Kriegsschiffe gaben 70 Schüsse ab, meistens Geschosse schweren Kalibers, welche indessen gar keinen Schaden anrichteten. Das Bombardement dauerte 1 1/2 Stunde; dann zogen sich die Amerikaner zurück. Einer ihrer Hilfskreuzer war beschädigt, zwei Granaten sah man am Heck der „Towa“ explodiren, und an Bord eines anderen Schlachtschiffes brach Feuer aus. Einige Geschosse fielen ins Innere des Hafens in der Nähe der spanischen Kriegsschiffe nieder. In San-tiago herrscht große Begeisterung. — Nach einem anderen Telegramm aus Port au Prince unterhielten die spanischen Batterien 20 Minuten lang heftiges Feuer. Dann schwächte sich ihr Feuer ab, während die Amerikaner eine heftige Kanonade auf Fort Morro richteten und dasselbe vollständig zerstörten. Gegen 4 Uhr Nachmittags stellten die Amerikaner das Feuer ein. Amtliche Berichte über den Kampf sind bisher durch die amerikanischen Depeschenbode noch nicht überbracht worden.

New-York, 2. Juni. Ein Telegramm aus Havana vom heutigen Tage sagt: Hier ist folgende amtliche Mittheilung über den Kampf bei Santiago veröffentlicht worden. Die amerikanische Flotte, bestehend aus den Schiffen Towa, Massachusetts, Brooklyn, Texas, New-Orleans, Marblehead, Minneapolis, einem anderen Kreuzer und 6 kleinen Schiffen nahm gestern westlich von dem Eingange des Hafens von Santiago Aufstellung. Zunächst eröffneten 5 Schiffe das Feuer.

New-York, 2. Juni. Ein Telegramm des „Evening Journal“ aus Kap Haytien von 10 Uhr Vormittags besagt, die amerikanische Flotte sei neuerdings vor Santiago erschienen. Man erwartet ein nochmaliges Bombardement.

New-York, 2. Juni. Ein Telegramm aus Key West meldet, ein Gerücht sei im Umlauf, der Hilfskreuzer „St. Paul“ habe das spanische Trans-portschiff „Alfonso XIII.“ mit 1300 Soldaten und einer großen Menge Vorräthen an Bord aufgebracht.

Washington, 2. Juni. Hier sind von Commodore Schley noch keine Nachrichten über die gestrigen Vorgänge eingegangen. Der Kriegs-sekretär Alger richtete ein Schreiben an das Repräsentantenhaus, in welchem er einen Nach-tragscredit fordernd und vorschlägt, sofort 15000 bis 20000 Mann nach Cuba zu schicken und diesen so schnell wie möglich weitere 50000 folgen zu lassen.

Constantinopel, 2. Juni. Die Pforte ver-pflichtete sich, von den Rückständen der Kriegsschulden an Rußland 300000 Pfund sofort und den Rest innerhalb drei Jahren in Raten von je 300000 Pfund zu zahlen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.			
Berlin, 2. Juni, 2 Uhr 30 Min. Nachm.			
Börse: Still.	Course vom	1.6.	2.6.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,10	103,00	
3 1/2 pCt. „	103,10	102,80	
3 pCt. „	96,40	96,30	
3 1/2 pCt. Preussische Consois	102,90	102,80	
3 1/2 pCt. „	102,90	102,90	
3 pCt. „	96,90	96,80	
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100,10	100,20	
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,70	100,50	
Oesterreichische Goldrente	102,90	103,00	
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,70	102,70	
Oesterreichische Banknoten	169,95	169,75	
Russische Banknoten	217,30	217,00	
4 pCt. Rumänien von 1890	93,00	92,70	
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	58,20	58,40	
4 pCt. Italienische Goldrente	91,90	91,90	
Disconto-Commandit	200,00	200,30	
Mariend.-Mawl. Stamm-Brioritäten.	119,50	119,50	

Preise der Coursmatter.	
Espiritus 70 loco	52 50 A
Espiritus 50 loco	— A

Königsberg, 2. Juni, 1 Uhr 5 Min. Mittags
Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spiritus-commissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % excl. Frak.
Loco nicht contingentirt 54,00 A Brief
Juni 54,00 A Brief
Loco nicht contingentirt 52,00 A Geld
Juni 52,50 A Geld

Danzig, 1. Juni. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Delfaaten werden außer den notirten Preisen 2 A per Tonne, sogen. Factorei-Provision, nancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.
Weizen. Tendenz: Geschäftlos.
Umsatz: 20 Tonnen.
inl. hochbunt und weiß 215,00
hellbunt 197,00
Transit hochbunt und weiß 188,00
hellbunt 175,00
Roggen. Tendenz: Flaue.
inländischer 142,00
russisch-polnischer zum Transit 107,00
Gerste, große 622-692 g) 155,00
kleine (615-656 g) 140,00
Säfer, inländischer 145,00
Erbsen, inländische 145,00
Transit —
Rüben, inländische 205,00

Spiritusmarkt.
Danzig, 1. Juni. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 72,50, nicht contingentirt loco 52,50 bezahlt.
Stettin, 1. Juni. Loco ohne Faß mit 60,00 A Konsumsteuer 52,60.

Zuckermarkt.
Magdeburg, 1. Juni. Korinander excl. von 88 % Rendement 10,55-10,80. Ruchprodukte excl. von 75 % Rendement 8,00-8,65. Stetig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,75-24,00. Meis I mit Faß 23,50-00,00. Stetig.

Glasgow, 1. Juni. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 46 sh 3 d. Rußig.

Städtischer Schlachtviehmarkt.
(Amtlicher Bericht der Direction.)
Berlin den 1. Juni 1898.

Zum Verkauf standen: 264 Rinder, 1762 Kälber, 992 Schafe, 7447 Schweine.
Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mart (bezw. für 1 Pfund in Fig.)
Für Rinder: Ochsen: 1) vollfleischig, ausgemästet höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete, — bis —; 3) mäßig genährte junge und gut genährte ältere, — bis —; 4) gering genährte, jeden Alters, — bis —. Bullen: 1) vollfleischig, höchsten Schlachtwerths, — bis —; 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, — bis —; 3) gering genährte, 4 bis 52. — Färsen und Kühe: 1) a. vollfleischig, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths, — bis —; b. vollfleischig, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwicelte jüngere — bis —; 3) mäßig genährte Färsen und Kühe 47 bis 49; 4) gering genährte Färsen und Kühe 42 bis 45 Mart.
Für Kälber: 1) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 68 bis 73; 2) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 62 bis 65; 3) geringe Saugkälber 55 bis 60; 4) ältere gering genährte Kälber (Fresser) 42 bis 44 Mart.
Für Schafe: 1) Mastlämmer und jüngere Masthammel 59 bis 61; 2) ältere Masthammel 56 bis 58; 3) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mergelschaf) 53 bis 55; 4) Holsteiner Niederungsschafe — bis —.
Für Schweine: Man zahlte für 100 Pfund lebend (oder 50 kg) mit 20 % Tara-Abzug: 1) vollfleischig, kernige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1 1/4 Jahr alt: a) im Gewicht von 220 bis 300 Pfund (0 bis 53; b) über 300 Pfund lebend (Käfer) — bis —; 2) fleischige Schweine 54 bis 55; gering entwicelte 52 bis 53; Saunen 50 bis 52 Mart.
Verlauf und Tendenz des Marktes: Das Rinder-geschäft verlief ruhig; es bleibt kleiner Ueberstand. — Der Kälberhandel war anfangs matt, gestaltete sich aber zum Schluß ruhig. — Der Handel bei den Schafen war glatt; es wird nicht ausverkauft. — Der Schweine-markt verlief ebenfalls glatt und wird geräumt.

Foulard-Seide 95 Pfg. bis Mk. 5.85 per Meter. — japanische, chinesische u. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben u. Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Müter umgehend. **G. Hennebergs Seiden-Fabriken** (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Elbinger Standesamt.
 Vom 2. Juni 1898.
Geburten: Bürstenmacher Louis Ohmsieder L. — Zimmergeselle August Schmidt S. — Fabrikarbeiter Ferdinand Kroll S. — Stellmacher Albert Kerlin S. — Fabrikarbeiter Eduard Budler S. — Kaufm. Eugen Lott S.
Aufgebote: Musiker Albert Birth mit Wwe. Dorothea Reimann, geb. Thiede. — Schlosser Joh. Ant. Kahlhorn-Berlin mit Clara Amalie Schmidt-Berlin. — Kaufmann Hermann Nieder mit Bertha Zundel. — Fabrikarbeiter Fr. Wilh. Sonntag-Essen mit Anna Luise Wattern-Essen. — Eisenbreher Franz Josef Thieruf-Dresden mit Franziska Amanda Schadwill-Dresden.
Eheverlobungen: Restaurateur Bruno Janaszewski = Christburg mit Elise Gurgig-Elbing. — Drechslermstr. August Randzio mit Clara Troffin.
Sterbefälle: Arbeiter Gottfried Herm. Stein L. 5 M. — Militär-Invalide Johann Sellich 59 J.

Stadttheater.
Ausstattungs-Vorträge,
 arrangirt von der Astronomischen Gesellschaft Dresden.
Freitag, 3. Juni, Abends 8 Uhr:
Fridtjof Nansen's Nordpolfahrt.
Andrée's Ballon-Expedition.
 Mit zahlreichen, 30 cm grossen Lichtbildern.
 Vorverkauf: 11—1 Uhr im Stadttheater sowie an der Abendkasse.

Krieger- u. Militär-Verein Elbing.
 Das Begräbnis des Kameraden **Johann Sellich** findet **Freitag, den 3. Juni, Nachmittags**, vom Diafonienhause auf den Heil. Drei Königen-Kirchhofe statt.
 Die Kameraden mit den Anfangsbuchstaben **L. bis R.**, sowie die Gemeindefraktion **B.** sind zur Folge verpflichtet.
 Betheiligung der übrigen Kameraden ist Ehrensache.
 Antreten **präzise 2 1/2 Uhr** im Vereinslokale.
Der Vorstand.

Herzliche Bitte.
 Zur Feier des Jahresfestes des Provinzialvereins für innere Mission in Westpreußen erwarten wir eine größere Anzahl Gäste.
 Wir erlauben uns, an die evangelischen Bewohner der Stadt Elbing die herzlichste Bitte zu richten, denselben, soweit sie nicht in hiesigen Hotels einkehren, in ihren Wohnungen für die Zeit vom 7. Juni Vormittags bis 8. Juni Abends freundlichst Aufnahme zu gewähren. Bezügliche Anmeldungen, wenn möglich im Laufe des Freitags, nehmen neben Herrn Pfarrer Rahn die einzelnen Kirchspielgeistlichen gern und dankbar entgegen.
Der Ortsauschuss.

Bekanntmachung
 Die Rinde, welche unter den Pferden des Gerbereibesizers **Liedtke**, Neuperer Mühlenbamm Nr. 40 hier selbst, geherbergt hat, ist erloschen.
 Elbing, den 24. Mai 1898.
Die Polizeiverwaltung.
 gez. Elditt.

Danziger Topen-Bier
 stets auf Lager.
Fritz Janzen,
 Heil. Geiststraße.
Louise Schendell
 Atelier für
Künstl. Zähne,
 Plomben etc.,
 Snn. Mühlenbamm u. Mühlenstr.-Ecke.

Pianinos,
 nur bessere Fabrikate, empfiehlt billigt
A. Hesse, Piano-Handlung,
 Alter Markt 18, 1 Tr.
Rehböcke, Rücken, Keulen, Blätter, billigst,
Caviar la, empfiehlt
M. B. Redantz, Specialgeschäft.

Am 7. und 8. Juni cr. findet die
23. Jahres-Versammlung
 des **Provinzial-Vereins für innere Mission in Westpreußen**
 hier selbst statt.
Dienstag, den 7. Juni.
Nachm. 5 Uhr: Festgottesdienst in der St. Marienkirche unter Mitwirkung des Elbinger Kirchenchors. Festpredigt: Herr Consistorialrath Prof. D. v. Nathusius aus Greifswald.
Abds. 7 1/2 Uhr: Familienabend im Saale des Gewerbehauses. Ansprache des Pfarrers Ebel-Graudenz, Oberstlieutenant v. Knobelsdorff-Berlin, Prof. D. v. Nathusius-Greifswald, D. Bode-Sildesheim, Pfarrer Rahn-Elbing.
Mittwoch, den 8. Juni:
Vorm. 10 1/2 Uhr: Haupt-Versammlung im Gewerbevereins-hause, Spieringstraße 10.
 1. Jahresbericht des Vorsitzenden, Herrn Consistorialpräsidenten Meyer.
 2. Rechnungsbericht, erstattet vom Landesbaurath Herrn Tiburtius.
 3. „Warum und wie arbeiten wir für die Mäßigkeitsache?“ Referent D. Bode-Sildesheim.
 4. „Aus der Arbeit des blauen Kreuzes“. Referent Oberstlieutenant v. Knobelsdorff-Berlin.
 5. Besprechung.
Nachm. 2 Uhr: Gemeinames Mittagessen im Casino. (Anmeldung vorher daselbst.)
 Hierzu ladet herzlich ein
Der Vorstand des Provinzial-Vereins für innere Mission in Westpreußen.
Der Ortsauschuss.
 Bandow. Bergan. Bindseil. von Binzer. Boch. Borowski I. Bury. Dr. Contag. Cziborra. Elditt. Etdorf. G. Fligge. Florian. Dr. Gaupp. Dr. Gronau. Dr. Hartwig. Hartwich. Korell. Kunde. Liebig. Malletke. Dr. Maywald. Muscate. G. Nachtigal. Neumann-Hartmann. Dr. Nesselmann. Papke. G. Preuss. Rahn. Rosian. Sallbach. Schiefferdecker. Dr. Schöber. Schütze. Selke. Stelter. Spiegelberg. Schwarz. Staberow. Weber. Williger.

Gras- und Getreide-Mäher und Garbenbinder



„Royal“ und „Jones“
 welche seit 3 Jahren in der Elbinger Niederung auch in **Lager-Gras- u. -Getreide** sich vorzügl. bewährt haben, sind für Ost- und Westpreußen nur bei mir zu haben. Schriftliche Anerkennungen liegen zur Einsicht jederzeit bereit. — Schleifsteine von 12,00—30,00 dazu passend, drehbar nach allen Seiten, mit Wasserfüllung, am Lager.
 Ferner offerire einen **Getreidemäher m. Garbenbinder „Milwaukee“**, welcher auf der Höhe gut gearbeitet hat, für **M. 600,00**.
Patent-Pferderechen ohne Sperrräder, Heuwender, Dampfdreschsätze, von **M. 5800,00** an, auch zu Theilzahlungen, **Benzin-Locomobilen, Breiddrescher, Glattstrohdrescher etc.**
Erich Müller, Maschinengeschäfte
 Elbing. Tilsit.
 Gebrauchte Locomobilen u. Dreschkasten sehr billig.

Effectvolle, moderne Plakate und Etiquettes,
 sowie
 künstlerische Adressen und Widmungen,
Aufnahmen von Etablissements
 zu **Preislisten, Facturen u. Briefbogen**
 liefert prompt und zu civilen Preisen
Carl Schmidt Ncht.,
 Lithogr. Kunstanstalt u. Steindruckerei,
 Elbing, Spieringstrasse 25.
 Muster nach überall hin sofort.

Gasthof Reimannsfelde
 Kurort.
Dörbecker Schweiz. Wunderschöner Ausflugsort.
 Von Elbing per Dampfer zu erreichen. Abfahrt von Elbing mit Rückfahrt Ab Elbing Mittwoch und Sonnabend 2 Uhr Nachmittags, zurück 8 1/2 Uhr Abends; Sonntag 2 Uhr Nachmittags und zurück 8 1/2 Uhr Abends.
 Vorherige Bestellung auf Führer nehme ich jederzeit an.
 Für gute Biere und Weine, sowie warme und kalte Speisen ist bei mir immer gesorgt, weshalb ich um gütigen Zuspruch bitte.
 Der Durchgang durch den Park ist wieder gestattet.
 Hochachtungsvoll
F. Zimmermann.

Gras- u. Getreide-Mähmaschinen
 sowie
Pferde-Rechen
 verschiedener Systeme halten stets auf Lager
Oehmcke & Schmidt.

Trauringe,
 in eigener Werkstätte gefertigt, halte stets in allen Weiten vorräthig.
Neuarbeiten, Reparaturen, Gravirungen
 sauber und billigst!
Altes Gold und Silber
 nehme zum höchsten realen Werth in Zahlung.
Emil Hoepner,
 Juwelier und vereidigter Gerichtstaxator,
 Friedrich Wilhelmplatz 5.
 Altrenommirtes Geschäft, gegründet 1863.

Der grösste Fortschritt im Waschverfahren!
Lessive Phénix
 der Firma
Fabrication für Lessive Phénix
 (Patent J. Picot, Paris)
E. MINLOS & Co., Köln-Ehrfeld
 in den bedeutendsten Frauenzeitungen besprochen und sehr empfohlen.
 Keine Seife weder in Stücken noch in Pulverform (Seifenpulver) darf gleichzeitig mit Lessive Phénix angewandt werden, dieselbe gibt bei einfachstem schonendstem, schnellstem und billigst denkbarem Waschverfahren eine blendend weisse und vollständig geruchlose Wäsche.
 (Prämiirt mit mehr als 40 Medaillen und anderen Auszeichnungen.)
 Zu haben in **Drogen-, Colonialwaaren- und Seifenhandlg.**

Empfehle mein gut fortirtes Lager
aller Arten Uhren,
Netten u. Anhänger
 zu den billigsten Preisen unter reeller Garantie.
Regulateure, 14 Tage gehend, fein amerik. Werf. von **15 Mk.** an
Gutgeh. Cylinderuhren von **6 Mk.** an
Weckeruhren von **2,25 Mk.** an
Brillen, Pince-nez, Thermometer etc.
 sehr billig in großer Auswahl.
Reparaturen werden gut und billig unter Garantie ausgeführt auch Reparaturen an Musikwerken, Automaten etc.
Max Schwarz,
 Uhrmacher, Wasserstraße 24, im Hause des Herrn Kaufmann Schulz.

Fordern Sie unentgeltlich und franco
 den reich illustrierten Hauptkatalog über d. berühmten Solinger Stahlwaaren, als: Scheren, Taschenmesser, Nähmaschinen, Tafelmesser u. Gabeln, sowie Waffen von der
 bekannten **Stahlwaarenfabrik**
Ferd. Neuhaus, Solingen, gegründet 1859.
 Der Katalog enthält außerdem eine große Auswahl von praktischen Haushaltungsgegenständen. Eben abgebildet: feine Stahlmesser, 4 lang, hübsch verziert, mit 20 Schneiden, mehrere unter Garantie für jedes Stück; ein Boden von der süde und Preiswürdigkeit meiner Waaren zu überzeugen, gegen Einsendung von 10 Pfg. und 20 Pfg. für franco-Zustellung, auch in Quart. Bei Nichtentwertung Parandnahme unter Erhaltung des Betrages.

Die amtliche
Gewinn-Liste
 der **Königsberger Pferde-Lotterie**
 liegt bei uns zur Einsicht aus und ist à 0,20 Mk. verkäuflich in der Expedition der „Allpreuss. Zeitung.“

Fahrrad,
 gebraucht, stabile Tourenmaschine, äußerst leicht laufend, billig zu verkaufen.
 Zu erfragen in der Exped. dieser Zeitung.

Junge Mädchen
 im Alter von **14—16 Jahren** verlangen zum Erlernen des **Wickelmachens, Cigarrenmachens oder Cigarrenfortirens**
Loeser & Wolff.
 Junger Lehrer sucht
Zimmer
 mit Beköstigung.
 Offerten nebst Preisangabe erbeten unter **R. 125** in der Exped. d. Ztg.

Mk. 22,—.
 Unsere „Spezialität“,
 neue, doppelläufige, Zentralfeder-Flint., Kal. 16, Dopp.-Schlüssel, Backenschäft, amtlich geprüft und eingeschossen, nur **pr. Stück Mk. 22,—.** (Bach. i. Kiste 1 Mk.) **Umtausch** b. Nichtkonventionierung innerh. 14 Tagen gestattet. Versand g. Nachn. od. vorherige Kassa.
D. Simons & Sohn, Köln.
 Anz. Verkauf und Tausch neuer sowie gebrauchter Saadgewehre etc.

Ein Laden,
 zu jedem Geschäft sich eignend, ist per 1. October d. J. zu vermieten.
Wosegien, Brückstr. 7.
Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör wird von einer ruhigen Familie zum 1. October gesucht. Offerten u. **R. S.** werden an die Exped. d. Ztg. erbeten.
Eine weiße Broche
 mit grünem Kreuz verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe Altstadt, Grünstraße 44, I, links vorn gegen Belohnung abzugeben.

Von Nah und Fern.

* **Der Erbauer des kaiserlichen Jagdschlusses Rominten**, Architekt Holm Munthe, ist am vorigen Montag in Christiania gestorben. Eine schnell an sich greifende Krebskrankheit raffte diesen Architekten zeitig dahin, denn Munthe war erst 50 Jahre alt. Munthe war einer der ersten und wahrscheinlich der erste Architekt in Norwegen, der die in den alten norwegischen Holzbauten enthaltenen altnordischen Motive wieder belebte und in den Holzbauten, die seit Jahrzehnten in Norwegen entstanden sind, verwirklichte. Von welcher malerischen Schönheit die alten norwegischen Holzbauten sind, kann man an den wenigen Beispielen sehen, die sich im königlichen Garten auf Bygdø bei Christiania befinden, wo König Oskar sie aufstellen ließ, um sie vor dem Untergang zu bewahren, denn diese altthümlichen Gebäude beginnen immer knapper zu werden. Aus den ursprünglichen, aus der Wikingerzeit stammenden „Rauchstuben“ entwickelte sich das norwegische Bauernhaus mit seiner charakteristischen Architektur und Einrichtung, das man noch in einigen schönen Exemplaren in Norwegen finden kann, ebenso das Urbild, die „Rauchstube“, ein Gebäude, das aus einem Raum besteht, der keine Fenster hat und in dessen Mitte sich auf dem Boden auf einer kleinen Erhöhung die offene Feuerstelle befindet, deren Rauch durch die über der Feuerstelle im Dache befindliche „Ljore“ (deutsch „Rauchloch“) abzieht. Munthe und nach ihm eine Reihe jüngerer Architekten ließen es sich angelegen sein, die altnorwegische Holzbaukunst wieder zu Ehren zu bringen, und mit welchem Erfolg, kann jeder Reisende, der Christiania besucht, sehen. Hier schuf Munthe mehrere dieser eigenartigen Holzbauten, die bald große Aufmerksamkeit erregten, so z. B. das große Touristenhotel auf dem Holmenkollen, dem in der Nähe Christianias gelegenen großartigen Aussichtspunkt. Dies Gebäude brannte vor zwei Jahren nieder, doch ist hier ein neues, gleichfalls in altnordischen Stil erbaut, entstanden. Ferner sind von Munthes Werken die schönen Holzbauten zu nennen, die sich auf dem Frognerfjæret, gleich hinter dem Holmenkollen befinden, wohn in ein schöner Weg führt, der seit dem Besuch des Kaisers Wilhelm „Kaiser Wilhelm-Weg“ heißt, und ebenso bekannt ist das von Munthe erbaute Restaurant auf dem dicht bei Christiania gelegenen Aussichtspunkt St. Hans Haugen. Alle diese charakteristischen Holzbauten bieten für den Fremden großes Interesse und sie fanden auch gelegentlich seines Besuches in Norwegen den Beifall des Kaisers Wilhelm in solchem Grade, daß er durch Architekt Munthe den Plan zu einem kaiserlichen Jagdschloß in Rominten entwerfen und durch ihn ausführen ließ, wie Kaiser Wilhelm auch von Munthe eine Stadtkirche in Rominten erbauen ließ. Diese Gebäude blieben nicht die einzigen, die Munthe in Deutschland ausführte. In Norwegen selbst hat Munthes Vorgang, wie erwähnt, auch eine Reihe anderer Architekten angespornt, sich dem Holzbau zuzuwenden, und so manche Villa ist in diesem Stil erbaut worden. Eine der prächtigsten, die es in Norwegen giebt, ist die Villa „Grilstad“

bei Drontheim, dem deutschen Consul in Drontheim, Jensen, gehörend. Sie wurde wiederholt vom Kaiser besucht, dessen Bewunderung namentlich die große Balkenhalle erregte. An Auszeichnungen verschiedener Art hat es Munthe nicht gefehlt. So war er u. a. Mitglied der Direktion der Nationalgalerie.

* **Bei den Erfurter Kravallen** scheint die Polizei mehr Energie und Schnelligkeit entwickelt zu haben, als nothwendig war, sodaß sie ihre Sympathien in der Bürgerschaft theilweise eingebüßt hat. So wird dem „Verl. Tagebl.“ geschrieben: „Ich habe es selbst gesehen, wie am Donnerstag Abend schon um 1/8 Uhr die berittenen Polizisten auf dem um diese Zeit noch wenig belebten Friedrich Wilhelmplatz umherjagten, daß sie sogar die Trottoirs entlang sprengten und hier die von ihrem Tagewerk heimkehrenden Passanten, unter denen sich auch viele Damen befanden, in ganz überflüssiger Weise in die schwerste Gefahr brachten, denn von diesen Leuten dachte Niemand an „Demonstrieren“. Als die Polizisten dann die Säbel zogen und auf die Leute einschlugen, ohne hinzusehen, wen es traf, da erwachte der Unwille gegen solche Schnelligkeit auch in jenen Einwohnern, welche die Polizei in der Erfüllung ihrer schweren Berufspflichten sonst freudig zu unterstützen pflegen. Der Janhangel, der in jeder größeren Stadt anzutreffen ist, machte sich schließlich die allgemeine Stimmung zu nuge und inszenirte zuletzt jene Kravalle, welche dem Befehl zum scharfen Schießen veranlaßten. Ob das Feuern nöthig war, mag ebenfalls dahingestellt bleiben, zu begründen ist es aber, daß es nicht mehr Unheil angerichtet hat.“

* **Eine altgermanische Sitte** hat sich in Giffhorn und anderen Städten der Lüneburger Heide bis auf den heutigen Tag erhalten, das ist das Umherführen ausgepugter Fingstochsen. Wahrscheinlich soll das an die heidnischen Thieropferungen zur Blüthezeit erinnern. In feierlichem Aufzuge und unter fortwährenden Hoi-hoi-Rufen sowie Peitschenknallen werden einige Tage vor Pfingsten die zum Schlachten bestimmten Ochsen als „Fingstochsen“ von Schlächtergehilfen durch die Straßen geführt. Der Hals der Thiere trägt einen großen Blumenkranz, der Kopf ist mit bunten Bändern und grünen Birtenzweigen (Maie) geschmückt, die Hörner sind verguldet und zeigen auf den Spitzen aufgesteckte Citronen, ebenso sind Rücken und Schwanz mit Bändern und Blumen geschmückt. Vor den Wirthshäusern wird Halt gemacht, die Wirthe verabreichen den Führern unentgeltlich einen Labetrunk und bei guten „Kunden“ hält man wohl ebenfalls an, um einen Beitrag zum Fingstochsaus zu erlangen. Vor dieser Sitte mag denn auch wohl die Redensart herrühren: „Er ist gepugt wie ein Fingstochse.“

* **Der jüngste Rechtsanwält der Welt.** Aus dem Staate Kansas in Nordamerika kommt die höchst merkwürdige Nachricht, daß der noch nicht acht Jahre zählende Sohn des Rechtsanwalts Homer Gilbert in Atchison kürzlich ein „strenges juristisches“ Examen mit glänzendem Erfolge vor dem dortigen Obergerichtshof abgelegt hat. Der kleine Mann ist nun der glückliche Besitzer eines Zeugnisses, das ihm den Zutritt zu den Schranken

gestattet, von dem er aber natürlich nicht eher Gebrauch machen kann, als bis er 21 Jahre geworden ist. Der kleine Byron Gilbert hat diese wunderbare juristische Begabung von seinem Vater geerbt, der ebenfalls schon in sehr frühem Alter eine unbeflegbare Leidenschaft für alles, was mit der Rechtswissenschaft in Verbindung stand, gezeigt hatte. Als Gilbert junior eines Tages an seinem Sprößling, der eben erst sprechen gelernt hatte, die Wahrnehmung machte, daß der winzige Bursche mit ungewöhnlicher Intelligenz ausgestattet war und Verständnis für Sachen besaß, die weit über den Horizont manches Erwachsenen gingen, weichte er ihn anfangs späheshalber in Geheimnisse der Jurisprudenz ein. Bald aber wußte der stolze Vater, daß er es mit einem Wunderkinde im wahren Sinne des Wortes zu thun hatte, und ohne Besinnen unterwies er den Knaben systematisch in allen Fächern der Rechtswissenschaft. Bis vor kurzem hatte Mr. Gilbert zu keinem Menschen von den staunenswerthen Fähigkeiten seines Sohnes gesprochen; erst als der Kleine gewissenhaft sein Studium vollendet hatte, nahm er ihn eines Tages mit zu einer Sitzung des Gerichtshofes und überraschte die anwesenden Richter, indem er sie aufforderte, seinen Sohn einer regelrechten Prüfung zu unterziehen. Man legte dem kleinen Candidaten im Scherz einige leichte juristische Fragen vor, die dieser ernsthaft, aber mit einem verächtlichen Seitenblick klar und deutlich beantwortete. Nun wurde man doch aufmerksam und nahm den nicht aus der Fassung zu bringenden Knaben scharf ins Verhör; man versuchte auf alle mögliche Weise das Burschchen zu Fall zu bringen, doch alle Bemühungen waren vergebens, und zuletzt erklärten die Herren einstimmig, daß sie dem „phänomenalen Bengel“ das Zeugniß der Reife zur Advokatur nicht vorenthalten könnten. Einige gaben sogar zu, daß sie selbst mal als alte Burschen ein bedeutend leichteres Examen zu bestehen gehabt und dabei mehr geschwigt hätten, als der kleine Byron, der mit leicht gerötheten Wangen und glänzenden Augen neben seinem stolzen Vater stand. Jetzt hat der jugendliche Rechtsanwält im Bureau seines Vaters sein eignes Arbeitspult und bringt dort täglich mehrere Stunden zu.

Aus den Provinzen.

König, 1. Juni. Aus dem von König kommenden Personenzug stürzte zwischen den Stationen Firschau und Buchholz ein 12jähriger Knabe, der sich während der Fahrt zu weit aus dem Fenster gelehnt hatte, hinaus, wurde vom Zuge erfasst und getödtet, der Kopf war zertrümmert.

Schöneck, 1. Juni. Bei dem gestern abgehaltenen Schützenfeste erlangten Herr Fleischermeister Strobach die Königswürde, Herr Wolkereibesitzer Hennings die erste und Herr Krawowski die zweite Ritterwürde. Da es vorgekommen sein soll, daß von bisherigen Schießstände an Schützenhaufe Kugeln über den evangelischen Kirchhof flogen, so wurde diesmal das Schießen auf dem alten Scheibenstande verboten. Das Fest wurde im Walde gefeiert. — In Groß-Liniewo, zwischen Berent

und Schöneck gelegen, werden von jetzt ab alljährlich drei Viehmärkte abgehalten. Der erste ist auf den 23. August festgesetzt. — Als Lehrer der hiesigen Stadtschule ist Herr Baßmann aus Sementau Kreis Gartzhaus angestellt worden. — Das diesjährige Obererbsaggeschäft für unseren Kreis findet am 4., 6. und 7. Juni in Berent statt.

E. Janowitz, 1. Juni. Gestern früh ist die Windmühle des Besitzers Krause in Klein Mirkowitz bis auf den Grund niedergebrannt. Das gesammte Inventar, sowie gegen 30 Centner fremdes Mahlgut ist von den Flammen vernichtet worden. Die Entstehungsurache ist unbekannt. Der Eigentümer erleidet einen bedeutenden Schaden, da nichts versichert war. St. lehnte noch vor wenigen Tagen einen Antrag auf Versicherung ab, weil „ja doch nichts brennt.“ — Die Eröffnung der hiesigen Genossenschaftsmolkerei wird am 1. Juli erfolgen. — Ebenfalls niedergebrannt ist die Wassermühle des Besitzers Rohde zu Wische. Auch sämtliche Gebäude der Pflanzung sind ein Raub der Flammen geworden. Ein Geselle entging mit knapper Noth dem Verbrennungstode.

Zanferburg, 1. Juni. Das zweite Littauische Musikfest hat am Pfingstsonntag seinen Anfang genommen. Das erste große Concert fand am Sonntag Nachmittag in der lutherischen Kirche statt; zur Aufführung kam das deutsche Requiem von Brahms. Es wirkten mit: der hiesige Dratorien- und der hiesige Sängerverein, die Singakademie Gumbinnen, die Dratorienvereine Memel und Tilsit und der Frauenchor Stallupönen. Als Solisten wirkten Frl. Meta Gregor aus Berlin und Herr Kammerfänger Carl Meyer aus Schwerin mit. Dem Concert folgte das Begrüßungsconcert Herr Oberbürgermeister Dr. Kirchhoff hielt die Begrüßungsaussprache; er bemerkte darin, daß bei dem Musikfest 340 Sänger und 70 Instrumentalkünstler neben zwei Regimentskapellen mitwirkten. Der zweite Tag wurde durch ein Frühconcert eingeleitet. Der übrige Theil des Vormittags war wieder der ersten Kunst gewidmet, der Generalprobe zum zweiten Concert, der Aufführung der Dratoriums „Franziskus“ von Edgar Linsel, einem Wamländer.

Literatur.

§ **Moderne Waschkleider.** Das soeben erschienene Heft 11 des beliebten Modejournals „Der Moden-Salon“ ist der Jahreszeit entsprechend vornehmlich den Waschkleidern gewidmet, von denen es eine große Anzahl in überaus anmuthigen Darstellungen bringt. Der Hauptvorzug des „Moden-Salon“, elegante Modelle unter Rücksicht auf die billige Herstellung zu publiciren, kommt in diesem Hefte ganz besonders zur Geltung. Sehr interessant sind auch die dargestellten Handarbeiten im modernen Stil, besonders eine ganz neue, überaus leichte Art zur Anfertigung von Vorhängen, Decken, Polstern etc., die bei den Damen gewiß sehr lebhaften Beifall finden wird, da sie die Herstellung moderner, geschmackvoller Handarbeiten ohne Anwendung schwieriger Techniken ermöglicht. Der „Moden-Salon“ kostet nur Mk. 1.25 vierteljährlich. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Fremde Welten.

Roman von Reinhold Ortman.

Nachdruck verboten.

17)

Zwölftes Capitel.

Wenn Hermann Wolschardt unter dem Eindruck der ersten Erlebnisse geglaubt hatte, daß ihm schon die nächsten Tage weitere bedeutende Ueberraschungen oder entscheidende Offenbarungen bringen würden, so sah er sich in dieser Erwartung vollständig getäuscht. Nahezu vier Wochen waren bereits seit seiner Ankunft in Melbourne verstrichen und noch immer befand er sich genau in der nämlichen Lage wie am ersten Tag. Wenn es in seiner nächsten Umgebung wirklich feindliche Parteien gab, so mußten sie den Kampf, den sie gegen einander führten, wohl sehr gut zu maskiren verstehen, da Wolschardt nichts Anderes davon wahrnahm als kleine gelegentliche Reibereien, wie sie selbst unter guten Freunden wohl zuweilen vorkommen können, und da ihm zu anderen Zeiten wieder unter allen Hausgenossen das denkbar beste Einvernehmen zu herrschen schien.

So hätte er denn, auch wenn es seine Absicht gewesen wäre, Helga's seltsamen Rath zu befolgen, durchaus keine Möglichkeit gehabt, sich auf die Seite der einen oder der anderen Partei zu schlagen und einem der Kriegführenden seine Bundesgenossenschaft anzubieten. Niemand schien ein Verlangen nach solchem Beistande zu haben, und noch viel weniger schien irgend Jemand daran zu denken, ihm selbst den Krieg zu erklären. Herr Frank Mac Burney sah er fast nur bei den gemeinschaftlichen Mahlzeiten; denn er war der Einzige im Hause, von dem man seinen Worten und seinem Verhalten nach annehmen durfte, daß er regelmäßig arbeite. Seine gemessene Höflichkeit blieb unverändert dieselbe, und wenn Wolschardt in seinem Bemühen, möglichst rasch in alle Verhältnisse der ihm neuen Welt einzudringen, sich mit der Bitte um eine Auskunft an ihn wandte, konnte er ganz sicher sein, stets eine artige und verständliche, aber wie auf der Goldwaage abgewogene Antwort zu erhalten. Auch in Randolph Markham's Benehmen hatte

sich nichts geändert. Er war immer derselbe offene, liebenswürdige, heitere Gesellschafter, und er stellte dem neuen Hausgenossen seine Kenntnisse wie seine Dienste immer mit derselben zuvorkommenden Bereitwilligkeit zur Verfügung. Der kleine Zwischenfall nach jenem ersten gemeinsamen Frühstück schien nicht die leiseste Verstimmung in ihm zurückgelassen zu haben, aber der Name Helga's war seitdem in seinen Unterhaltungen mit Wolschardt nie wieder genannt worden, wie nahe auch manchmal die Versuchung liegen mochte, ihrer Erwähnung zu thun. Da ihn seine Thätigkeit nur für einen verschwindend kleinen Theil des Tages in Anspruch zu nehmen schien, war Markham fast beständig mit irgend einem Vorschlage bei der Hand, welcher bezweckte, dem jungen Deutschen auf eine angenehme Art die Zeit zu vertreiben. Bald lud er ihn zu einem Spaziergange durch die Stadt ein, die in ihrer jungen Schönheit immer neue Ueberraschungen für Wolschardt hatte, bald machten sie in einem leichten Gefährt, das Randolph Markham selber lenkte, mit William Bradwells feurigen Pferden eine genussreiche Spazierfahrt in die Umgebung von Melbourne, oder sie spielten, wenn die drückende Hitze und der feine Staub, welcher die Luft erfüllte, jeden Aufenthalt unter freiem Himmel verboten, in einem kühlen, schattigen Zimmer Schach, wobei sie stets in englischer Sprache konservirten, damit sich der junge Deutsche in dem Gebrauch des fremden Idioms möglichst rasch jene Gewandtheit aneigne, die ihm bisher noch fehlte. Wolschardt vermochte sich in der That kaum vorzustellen, wie sich sein Leben in William Bradwells Hause ohne die immer bereitete Gefälligkeit dieses angenehmen jungen Mannes hätte erträglich gestalten sollen, und wenn ihm auch Helga's warnende Worte noch zuweilen wie eine leise Mahnung im Herzen nachklangen, war er doch seiner ganzen Charakteranlage nach unfähig, so vielen Beweisen einer uneigennütigen Zuneigung gegenüber auch nur einen Schatten des Mißtrauens gegen Randolph Markham in seiner Seele zu bewahren. Er fühlte sich ihm zu aufrichtigem Danke verpflichtet, und da er aus dieser Gefinnung durchaus kein Geheimniß machte, mußte die Art ihres Verkehrs in jedem Beobachter die Ueberzeugung erwecken, daß eine ehrliebe und fest gegründete Freundschaft zwischen den beiden gleichaltrigen jungen Leuten im Entstehen begriffen sei.

Ob auch Helga diese Ueberzeugung hegte und ob sie sich überhaupt der Mühe unterzog, Betrachtungen über das Verhältniß der Beiden anzustellen, verrieth sich nach außen hin in ihrem Benehmen gegen Hermann Wolschardt nicht. Er hatte inzwischen so wenig einen tieferen Einblick in das Gemüthsleben des sonderbaren Mädchens gewinnen können, als es ihm vergönnt gewesen war, einem jener Ausbrüche elementarer Leidenschaft beizuwohnen, von denen Randolph Markham gesprochen hatte. Er sah von ihr nie etwas Anderes als die kühle, ernsthafte Ruhe und die allezeit zu factischen Ausfällen geneigte Klugheit, die angeblich nicht ihr wahres Gesicht sein sollten, und die ihm doch mehr und mehr als ihr eigentliches Wesen erschienen. Gewisse Veränderungen aber, die er in ihrem Verhalten gegen ihn wahrgenommen zu haben glaubte, waren so zweifelhaft und überdies von so geringfügiger Natur, daß er selber zu der Annahme neigte, darin nur das Opfer einer Täuschung geworden zu sein.

Daß er während der ersten Woche an jedem Morgen einen frischen Blumenstrauß auf dem Tisch seines Wohnzimmers gefunden hatte und daß dieser duftige Genuß dann eines Tages ausgeblieben war, um sich nie mehr zu wiederholen, war freilich keine Einbildung, sondern eine unbestreitbare Thatsache; aber er hatte nicht den geringsten sicheren Anhalt dafür, daß wirklich Helga die Spenderin der Blumen gewesen sei. Aus Furcht, ihren Spott herauszufordern, hatte er nie gewagt, sie danach zu befragen, und mehr und mehr neigte er jetzt der Annahme zu, daß Miß Gvelhne Phelps seinen Dank für die zarte Aufmerksamkeit hätte beanspruchen können. Die Freundschaft, mit der sie ihn behandelte, und die süßen Blicke, durch welche sie ihn sehr häufig bei Tische in Verlegenheit setzte, standen keineswegs im Widerspruch mit einer solchen Vermuthung, und es schien recht wohl begrifflich, daß sie die verblühten Aeußerungen eines etwas verspätet in ihrem Herzen erwachenden Empfindens eingestellt habe, nachdem sie durch sein hartnäckiges Schweigen zu der Erkenntniß gekommen war, daß er die Urheberin jener zarten Morgenüberraschungen nicht errieth oder nicht errathen wollte.

Und ganz ähnlich verhielt es sich mit den anderen auf Helga bezüglichen Wahrnehmungen Wolschardt's. Eine Täuschung konnte es sein, daß

er, wenn sie einander gelegentlich die Hände reichten, den warmen Druck nicht mehr zu spüren meinte, den er während der ersten Tage jedesmal gefühlt — eine Täuschung konnte es sein, daß er zuweilen, wenn sein Blick bei Tische unvermuthet dem ihrigen begegnete, eine seltsame Traurigkeit in ihren auf sein Gesicht gerichteten Augen zu entdecken wähnte — und eine Täuschung war es seiner eigenen Meinung nach ganz gewiß, als er eines Tages, da er träumend an einem verdeckten Plätschen im Park gesessen, bei einer zufälligen Wendung des Kopfes für einen Moment in allem Ernst geglaubt hatte, zwischen den Blättern des Laubwerks, das ihn umgab, ihr schönes, zartes Antlitz mit einem tief schmerzlichen Ausdruck in den feinen Zügen zu sehen. Er hatte ihren Namen gerufen und war aufgesprungen, sie theilnehmend nach der Ursache ihrer Betrübniß zu befragen; aber er hatte keine Antwort erhalten, und als er um die Ecke gekitt war, hinter der er sie vermuthete, da hatte er nichts mehr von ihr erblickt — ihr dunkles Köpfchen so wenig als auch nur einen verschwindenden Schimmer ihres hellen Kleides. Die Erde mußte sie verschlungen haben, und da er sich nicht entschließen konnte, an ein Wunder zu glauben, fand er sich natürlich mit dieser letzteren Annahme ab. Was wäre auch in seinem Thun und Lassen gewesen, das Helga verdrücklich oder gar traurig machen konnte! — Er hatte ihr in der ersten Stunde aus ehrliehem Herzen seine Freundschaft angeboten, und sie hatte dies Anerbieten mit einer verlegenden Bestimmtheit zurückgewiesen, die ihm jede Wiederholung unmöglich machte. Durfte sie ihm jetzt verargen, wenn er bei einem Anderen den Anschluß suchte, dessen er in dieser fremden Welt doch so sehr bedurfte, und wenn er dabei eine Warnung in den Wind schlug, der es seiner innersten Ueberzeugung nach an jeder Berechtigung fehlte.

Auch konnte er der häßlichen Empfindung nicht mehr ganz ledig werden, die Randolph Markham's Hinweis auf Helga's angeblichen Haß gegen ihren Stiefvater in ihm wachgerufen hatte. Er war recht-schaffen bemüht gewesen, sich von dieser Empfindung loszumachen und in den unüberlegten Worten des jungen Engländer's nur eine Aeußerung seines heimlichen Mergers über eine eben von Helga erlittene Kränkung zu erblicken; aber die junge Dame selbst



Trodene Maler- u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in **bester Qualität**
billigst.

(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Farben.**

Meggendorfer Blätter

Farblich illustrierte Zeitschrift für
Humor und Kunst.

Erscheint wöchentlich und in 14-tägigen Heften.
Preis vierteljährlich (13 Nummern) **3 Mark** (Heft 50 Pfennig).

Wochen-Ausgabe in allen besseren Hotels, Cafés, Restaurants etc.
Heft-Ausgabe in den feinsten Familienkreisen.

Auf allen Bahnhöfen, in jedem Zeitungskioske, in jeder Buchhandlung zu haben. — In das Abonnement kann jedes Quartal eingetretet werden und bildet jeder Quartalsband ein für sich abgeschlossenes Ganzes.

Modern in ihren künstlerischen Leistungen, ohne die Uebertreibungen der „Modernen.“
Modern in ihren litterarischen Beiträgen, ohne jede Frivolität.

Probe-Nummer bei beabsichtigtem Abonnement d. d. Geschäftsstelle d.
Meggendorfer Blätter, München.

Gasmotoren-Fabrik Deutz,

180 Ehrenmale, Diplome etc. nur für Gas-, Benzin- und Petroleummotoren.

Verkaufsstelle Danzig,
No. 44 Vorstädtischer Graben No. 44.
Verkaufsbureau für Pommern, Ost- und Westpreussen.

Lager und Ausstellung in Betrieb befindlicher Motoren
für jedes Gewerbe, Landwirtschaft und elektrischen Lichtbetrieb.
Ausschliessliche Specialität seit 33 Jahren Motorenbau.
Otto's neuer Motor von 1/2 - 200 Pferdekräfte, für Steinkohlenleuchtgas, Generatorgas, Oelgas, Wassergas, Benzin, Ligroin, Naphta und gewöhnliches Lampenpetroleum.

Original-Otto-Motoren in Verbindung mit Oelgas-Apparaten.
Otto's neuer Motor in Verbindung mit Generatorgas-Apparaten ist die billigste Betriebskraft für die Grossindustrie.
Wesentliche Ersparnisse gegenüber Dampftrieb.

Complete Pumpwerke für öffentliche und private Wasserversorgungen.
Petrollocomobilen für Betriebslandwirtschaftlicher Maschinen etc.
Gas- und Petrollocomobilen für Nebenbahnen, Fabrikanschlussbahnen etc.
Petrolbootmotoren für Vergnügungsboote, Schlepp- und Segelboote.
Complete Motorboote in jeder Ausstattung.
Preislisten und Kostenanschläge sofort kostenfrei.

Transport bei 8 Tagen frei.
Beschreiben von Nähmaschinen pro Tag 30 Pf., monatlich 5 Mk.

Mit Verschlussfasen u. sämtl. Apparaten
50 Mk.
Necelle Garantie.

Eigene Reparatur-Werkstätte.
Auch nicht von mir gekaufte Maschinen werden gut und billig reparirt.
Paul Rudolphy Nachf.,
Fischerstraße 42.

„Allpr. Zeitung“
Sommer-Fahrplan 1898.

Abfahrt nach Richtung Richtung
4,15 Dm., 7,30 Dm., 10,52 Dm., 10,55 Dm.
3,15 Dm., 6,41 Dm., 10,10 Dm., 10,03 Dm.
Königsberg:
6,40 Dm., 7,18 Dm., 10,02 Dm., 1,22 Dm.
3,32 Dm., 6,11 Dm., 12,18 Nachts
Abfahrten:
7,18 Dm., 10,02 Dm., 2,00 Dm.
Chemnitz:
6,22 Dm., 11,04 Dm., 3,35 Dm., 7,25 Dm.
fern gedruckte sind Schnellzüge

Stollwerck's Herz Cacao

Ueberall käuflich!
Dose - 25 Cacaoherzen - 75 Pfennig

Bad Polzin

Endstation der Eisenbahn Schivelbein-Polzin, sehr starke Mineralquellen und Moorbäder, kohlensaure Stahl- und Soolbäder nach Ripperts und Duaglio's Methode, Massage auch nach Thure Brandt. Außerordentliche Erfolge bei Rheumatismus, akuter Gicht, Nerven- und Frauenleiden. Friedrich-Wilhelmsbad, Marienbad, Johannisbad, Kaiserbad, Kurhaus, 5 Aerzte. Saison vom 1. Mai bis 30. September, im Kaiserbade auch Winterters. Billige Preise. Auskunft Badeverwaltung in Polzin, „Tourist“ und Carl Reisels Reisetontor in Berlin.

Neu! Ziehung in Weimar v. 11.-13. Juni
Loos-Postkarten mit Ansicht
Hauptgew. **50000 Mark**
Gew. 1. W. **20000, 10000, 5000 Mark etc.**
Mark. Karten-Loose à 1 Mark, 11 Loose 10 Mark, Porto und Listen 30 Pf.

Neubauer & Rendelmann,
General-Vertrieb Berlin W.,
Friedrichstraße 198-199.
Telegr.-Adr.:
Millionenhaus.

Neu!

Nur die Marke „Pfeilring“
gibt Gewähr für die Aechtheit des
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
Man verlange nur
„Pfeilring“ Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,
Technisches Geschäft für
Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.
Beste Referenzen.

schien durch ihr Benehmen zu bestätigen, was er nur so ungern glauben wollte.
Ziel ihm doch erst nach einer Reihe von Tagen auf, daß sie des Kranken sehr selten erwähnte und daß sie von ihm niemals als von ihrem Vater sprach. Auch wenn sie bei ihm war, gab sie ihm diesen trauten Namen nie, und so wenig sie es William Bradwell's Wünschen gegenüber an Aufmerksamkeit und Dienstwilligkeit fehlen ließ, so wenig offenbarte sich doch jemals etwas von Zärtlichkeit oder Zuneigung in ihren Handlungen wie in ihren Worten. Ganz unverkennbar war sie vielmehr stets darauf bedacht, das Zusammensein mit ihm nach Möglichkeit abzutun und dem schönen, luftigen Gartenjalon, in welchem der Hausherr sich fast ausschließlich aufhielt, eilig wieder zu entfliehen. Kein Strahl des Mitleids leuchtete in ihren dunkeln Augen auf, wenn sie den Kranken in einem seiner schrecklichen Anfälle gleich einem mit dem Tode Ringenden leiden sah, und ihre Stimme klang kühl und gleichgültig, wenn sie auf sein verzweifeltes Verlangen nach dem Arzte, das sich in solchen Fällen immer wiederholte, mit unbarmherziger Gelassenheit wiederholte, daß Doktor Gmeison unmöglich zu allen Zeiten des Tages in Bereitschaft sein könne.
Im Allgemeinen freilich hatte sich der Gesundheitszustand William Bradwell's während dieser vier Wochen wesentlich gebessert. Es vergingen oft mehrere Tage, ohne daß er einen seiner Anfälle gehabt hätte, und Randolph Martham hatte vollkommen Recht gehabt mit der Behauptung, daß sein Chef an solchen Tagen fast wie ein Gesunder erscheine. Wolfshardt hatte sich denn auch allgemach an den Verkehr mit ihm gewöhnt, obwohl er einer gewissen Bekommenheit in seiner Nähe noch immer nicht ledig werden konnte, und obwohl er bisher sehr wenig von dem Erwachen eines wärmeren Gefühls für seinen so spät gefundenen Verwandten spürte. Da Bradwell auf das Geheiß seines Arztes auch jetzt nicht an den gemeinschaftlichen Mahlzeiten teilnahm, sah ihn Wolfshardt gewöhnlich nur einmal am Tage und nur zu einer Stunde, da die Lebensgeister des Kranken durch eine eben vollzogene Morphinum-Injektion zu erhöhter Empfänglichkeit und Thätigkeit angeregt waren. Dann konnte William Bradwell in der That zuweilen plaudern wie ein Mann, der sich im Vollbesitz seiner Kräfte befindet, und in den Zügen seines verwüsteten Antlitzes prägte sich dann wohl noch etwas von jener alten Energie aus, die ihm sein junger Sekretär nachgerühmt hatte.
Als er seinen Verwandten zum ersten Mal in so günstiger Verfassung gefunden, war Wolfshardt rasch auf jenen Gegenstand übergegangen, der ihm vor Allem am Herz lag — auf die Frage nämlich, wie sich seine nächste Zukunft gestalten solle, und auf welche Art er seine brachliegenden Kräfte be-

thätigen könne. Aber William Bradwell hatte wenig Neigung gezeigt, sich sogleich auf eine gründliche Erörterung dieses Thema's einzulassen.
„Natürlich darf ein gesunder junger Mann in Deinen Jahren nicht auf die Dauer unthätig bleiben,“ hatte er gesagt, „aber die Arbeit muß Deinen Fähigkeiten und Kenntnissen angemessen sein. Ich hätte ein Verbrechen an Dir begangen, wenn ich Dich über das Weltmeer gerufen hätte, nur um Dich hier in ein Joch einzuspannen, das Deinem ganzen bisherigen Bildungsgange widerspräche. Ich habe meine bestimmten Pläne mit Dir, und ich denke, Du wirst mit ihnen zufrieden sein. Aber es wäre Thorheit, mit ihrer Ausführung zu beginnen, so lange Du Land und Leute als ein Fremdling gegenüberstehest. Tummle Dich fleißig umher und halte überall, wohin Du kommst, die Augen offen. Das ist es, was ich vor der Hand einzig von Dir verlange. Martham und vor Allem Deine Base Helga sollen Dir dabei behilflich sein. Sie haben Beide ein Talent dafür, die Dinge richtig anzusehen und sie können gute Lehrmeister für Dich abgeben, wenn auch Jedes in seiner Art.“
Dabei hatte es dann sein Bewenden gehabt, und als Wolfshardt vierzehn Tage später noch einmal schüchtern auf den Gegenstand zurückkommen wollte, hatte William Bradwell fast unmutig erklärt, daß an die Verwirklichung seiner Pläne auch jetzt noch nicht zu denken sei, und daß er ihn schon benachrichtigen werde, wenn er den rechten Zeitpunkt für gekommen erachte.
So standen die Dinge, als Bradwell eines Vormittags durch den Kammerdiener Fred seinen Neffen zu sich rufen ließ. Wolfshardt machte bei seinem Eintritt die Wahrnehmung, daß der Kranke besser ausah als sonst und sich mit einer auffallenden Leichtigkeit und Lebhaftigkeit im Zimmer bewegte. Er schien Randolph Martham, der am Schreibtische saß, eben etwas diktiert zu haben; denn der junge Engländer legte erst in dem Moment, da Wolfshardt über die Schwelle trat, die Feder nieder. Er machte Miene, sich diskret zurückzuziehen; aber William Bradwell bedeutete ihm zu bleiben.
„Später mögen Sie mich mit meinem Neffen allein lassen,“ sagte er, „vorerst aber haben wir noch kein Geheimnis zu verhandeln. Oder soll ich Ihnen ein Geheimnis machen aus einer Idee, deren Ausführung ich bei meinem schlechten Gesundheitszustande doch vornehmlich in Ihre Hände legen muß? — Kurz gesagt: Sie sollen mit meinem Neffen Hermann Wolfshardt in beiläufig acht Tagen eine größere Reise unternehmen.“
Randolph Martham verbeugte sich, ohne irgend welche Ueberraschung zu zeigen; Wolfshardt aber horchte gespannt auf, da er jetzt endlich den lang-ersehnten Aufschluß über die Pläne seines Verwandten zu erhalten hoffte.

„Der junge Mann soll meine Ländereien kennen lernen und eine Vorstellung von dem Leben im australischen Busch gewinnen. Der würde ein schlechter Grundbesitzer und ein noch schlechterer Spekulant sein, der die wichtigsten Verhältnisse nur vom Hörensagen kennt. Sie werden ihn unterwegs in Alles einweißen, was zu wissen nötig ist — hören Sie, Martham — in Alles! Und Sie werden nebenher dafür sorgen, daß ihm nichts zufließt; denn das Reisen da drinnen ist nicht immer so bequem wie eine Fahrt von Berlin nach Paris. Natürlich werden Sie noch Ihre besondere Instruktion von mir erhalten; aber Sie mögen immerhin anfangen, Ihre Vorbereitungen zu treffen. — Und nun haben Sie vielleicht die Freundlichkeit, meine Tochter Helga zu rufen — wir werden uns über die Sache später noch eingehender unterhalten.“
Er verbeugte er sich noch einmal, und zwar nicht nur gegen seinen Chef, sondern mit einer fast unterwürfigen Höflichkeit auch gegen den Neffen desselben, so daß Wolfshardt ihm ganz erstaunt nachsah.
(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

§ Kann, daß die freudige Erregung der Welt über das von dem Italiener Marconi gelöste Rätsel: Telegraphie ohne Draht ruhigerem Experimentieren Platz gemacht hatte, erscholl der Ruhm von der Lösung eines noch sensationelleren Problems: elektrisches Fernsehen ohne Draht! Wie der junge ehemalige polnische Dorflehrer Jan Szczepanik zu dieser Entdeckung kam, wie diese selbst schon vor einigen Jahren durch den preußischen Hauptmann Maximilian Plehner theoretisch begründet und als eine auf realer Thatsachenbasis erreichbare Möglichkeit bezeichnet worden ist, darüber enthält das soeben erschienene Heft 17 der inhaltreichen Zeitschrift „**Vom Fels zum Meer**“ (Union Deutsche Verlagsgesellschaft) unter dem Titel: „Jan Szczepanik und Maximilian Plehner, der Erfinder des Telekrotopes und sein Vorläufer“ zwei ungemein fesselnde, „Die Erfindung Jan Szczepanik's“ erklärende, mit den Fortschritten der beiden Erfinder geschmückte Aufsätze von Dr. Gustav Klitfcher und Dr. Kreuzner. Aus dem reichen Inhalt des Hefts ist neben dem spannenden Roman: „Die letzte Wahl“ von Rudolph Stray, sowie der rumänischen Erzählung „Florica“ von Marco Droicner, neben allerhand belehrenden oder unterhaltenden Artikeln, prächtigem Bilder Schmuck zc. besonders auch ein sehr interessanter Aufsatz von dem Schweizer Schriftsteller J. G. Heer: „Eine Landsgemeinde in Trogen“, worin uns der Verfasser mit den Ueberresten altgermanischer Volks- und Gemeinde rechte in der Schweiz bekannt macht, hervorzuheben.

§ Wohin das Verlangen der Menschen jetzt geht: an die See, in Wald und Flur versetzen uns die herrlichen Genrebilder des gegenwärtig führenden Modenblattes „**Große Modenwelt**“, mit bunter Fächer-Bigette (Verlag John Henry Scherwin, Berlin W. 35), deren erste Juni-Nummer mit farbigem vielfigurlichen Moden-Tableau, großer Handarbeitsteilung und großem doppelseitigen Schnittmusterbogen (zu jeder 14-tägigen Nummer) soeben zur Ausgabe gelangt ist. Prächtige Zeichnungen von Künstlerhand bringen die Moden der bevorstehenden Saison zu vollendeter Darstellung, derart, daß auch ein Männerauge auf diesen Bildern gern verweilen wird. Und zu allen diesen zahlreichen bildlichen Darstellungen, in denen auch Kindermoden nicht fehlen, liefert der Verlag Gratis-Schnitte genau nach Körpermaß zu den minimalen Selbstkosten, so daß, abgesehen von der großen Ersparnis, die Costüme schnellstens hergestellt werden können. Eine illustrierte Belletristik, besgl. Hausfrauen-Zeitung und v. a. erhöhen den Werth der „Großen Modenwelt“, so daß der Abonnementspreis von nur 1 Mk., — vierteljährlich dagegen kaum in Betracht kommt; Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern bei ersterem und beim Verlage John Henry Scherwin, Berlin W. 35, Steglitzerstraße 11.

§ Wann der Flieder blüht. Aus dem reichen Inhalte der neuesten Hefte des bekannten Familien-journals „**Illustrirte Chronik der Zeit**“ (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart) möchten wir vor allem die naturwissenschaftliche Skizze, „Blühzeiten“ von Th. Seelmann hervorheben, von der wir sicher sind, daß sie gerade jetzt zur Frühlingzeit jeden Naturfreund mit besonderem Interesse erfüllen wird. Es werden dem Leser darin die aufeinanderfolgenden Entwicklungsstufen der mannigfachen Pflanzenarten, und namentlich die für das Erscheinen der Blüten herrschenden Gesetze, die man in neuerer Zeit zum Gegenstand eingehender Untersuchungen gemacht hat, in anschaulicher Darstellung vor Augen geführt. „Bereits Ende Januar“ — so schreibt der Verfasser — „bricht der Frühling nach den Blühzeiten der Frühlingspflanzen von Italien aus, trifft Ende März in Norddeutschland ein, gelangt im Mai nach Schweden und erreicht im Juni die Küsten des Meeres“. So ist der mittlere Termin für die erste Blüthe des Flieders in Athen der 15. März, in Porto der 25. März, Florenz der 3. April, in Wien der 30. April, in Gießen der 4. Mai, in Kassel und Prag der 5. Mai, in Leipzig der 13. Mai, in Greiz der 15. Mai, in Eberswalde der 18. Mai, in Riga der 29. Mai, in Dorpat der 5. Juni, in Moskau der 7. Juni, in Petersburg der 10. Juni, in Ope in Schweden der 30. Juni und in Brahestad in Finnland der 3. Juli.“